

Soziolinguistische Analyse des Deutschen als Zweitsprache am Beispiel von kroatischen Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland

Mayer, Ivor

Master's thesis / Diplomski rad

2015

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:488288>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom](#).

Download date / Datum preuzimanja: **2025-02-23**



Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet

Diplomski studij Njemačkog i engleskog jezika i književnosti, nastavnički smjer

Ivor Mayer

**Soziolinguistische Analyse des Deutschen als Zweitsprache am
Beispiel von kroatischen Aussiedlern der ersten Generation in
Deutschland**

Diplomski rad

Mentor doc.dr.sc. Melita Aleksa Varga

Osijek, 2015.

Sažetak

Diplomski rad ima za cilj analizirati na sociolingvistički način njemački jezik kao drugi jezik na primjeru hrvatskih iseljenika prve generacije u Njemačkoj.

Uvodno je objašnjen i definiran pojam dvojezičnost kao i sam proces usvajanja drugog jezika te sami načini usvajanja. Dodatno je pojašnjena razlika između tradicionalnog učenja čiji je najbolji primjer škola i usvajanja jezika u samoj sredini, odnosno na njemačkom govornom području.

Nastavno tome nabrojani su čimbenici koji utječu na usvajanje jezika te su isti dodatno pojašnjeni. Čimbenici se u kasnijem dijelu rada koriste u svrhu analize jezika kod pojedinih ispitanika kako bi se dobio bolji uvid, ali i bolje razumijevanje tijeka i načina usvajanja njemačkog jezika.

Također su opisani razlozi iseljavanja hrvatskog stanovništva te je dan kratak pregled povijesti hrvatskog iseljavanja u Njemačkoj, tzv. gastarbajteri.

Glavni dio rada bavi se istraživačkim radom, opisom ispitanika i njihovog znanja njemačkog jezika u sociolingvističkom smislu, nakon čega su sažeti rezultati istraživanja odnosno ispitivanja hrvatskih iseljenika u Njemačkoj.

Na kraju diplomskog rada nalazi se zaključak koji se bavi očekivanjima prije istraživačkog rada i o dobivenim rezultatima.

Ključne riječi:

- dvojezičnost;
- čimbenici;
- Gastarbajter;
- empirijsko istraživanje;
- gastarbajterski Njemački.

Abstrakt

Diese Diplomarbeit hat zum Ziel auf eine soziolinguistische Weise die deutsche Sprache als Zweitsprache am Beispiel von kroatischen Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland zu analysieren.

Einleitend werden daher der Begriff der Zweisprachigkeit definiert und erläutert, sowie der eigentliche Prozess des Zweitspracherwerbs und die Spracherwerbstypen. Bei den Spracherwerbstypen wurde zusätzlich noch der ungesteuerte Zweitspracherwerb beschrieben. Im Anhang dazu werden die verschiedenen Einflussfaktoren auf den Spracherwerb aufgelistet und erläutert. Diese werden in der Analyse der einzelnen Probanden benutzt um einen Einblick in den Verlauf des Spracherwerbs zu bekommen und diesen besser zu verstehen. Ebenfalls wird ein kurzer geschichtlicher Überblick der kroatischen Aussiedler der sog. Gastarbeiter in Deutschland gegeben.

Die Untersuchung, sowie die Probanden und ihre einzelne Analyse werden im wesentlichen Teil der Arbeit beschrieben, wonach zusammenfassend die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert werden.

Am Ende der Arbeit wird eine Schlussfolgerung über die Erwartungen und die Ergebnisse der Diplomarbeit gezogen.

Schlüsselwörter:

- Zweisprachigkeit;
- Einflussfaktoren;
- Gastarbeiter;
- Empirische Untersuchung;
- Gastarbeiterdeutsch.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Zweisprachigkeit	2
2.1. Zweitspracherwerb	5
2.1.1. Spracherwerbstypen	5
2.1.1.1. Formen des ungesteuerten Zweitspracherwerbs.....	6
2.1.2. Einflussfaktoren	6
2.1.2.1. Sozialpsychologische Faktoren	7
2.1.2.2. Motivation	7
2.1.2.3. Aufenthaltsgrund/–dauer	8
2.1.2.4. Alter.....	8
2.1.2.5. Soziales Umfeld	8
2.1.2.6. Charakterzüge.....	9
3. Kroatische Aussiedler in Deutschland sog. Gastarbeiter	9
4. Untersuchung	13
4.1. Untersuchungsziel	13
4.2. Auswahl der Probanden	14
4.3. Art der Befragung.....	14
4.4. Die gestellten Fragen.....	15
4.5. Erwartungen	16
5. Soziolinguistische Analyse des Deutschen als Zweitsprache	16
5.1. Die Familie T	17
5.1.2. Herr MT (63).....	17
5.1.2.1. Analyse MT.....	18
5.1.3. Frau ST (66)	19
5.1.3.1. Analyse ST	20
5.1.3. Frau ST (39)	21
5.1.3.1. Analyse ST	21
5.2. Die Familie I.....	22
5.2.1. Herr II (50)	23
5.2.1.1. Analyse II.....	23
5.2.2. Frau ZI (49)	24
5.2.2.1. Analyse ZI	24
5.3. Die Familie M	25

5.3.1. Herr ŽM (63)	26
5.3.1.1. Analyse ŽM.....	26
5.3.2. Frau JM (63).....	27
5.3.2.1. Analyse JM.....	28
5.4. Frau IL (39)	28
5.4.1. Analyse IL	29
5.5. Herr DC (23)	30
5.5.1. Analyse DC	30
5.6. Herr ZE (36)	32
5.6.1. Analyse ZE	32
6. Zusammenfassende soziolinguistische Analyse des Deutschen als Zweitsprache am Beispiel von kroatischen Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland	33
6.1. Gastarbeiterdeutsch	34
6.2. Gastarbeiterdeutsch der kroatischen Aussiedler der 1960er und 1970er Jahren.....	34
6.3. Soziolinguistische Analyse und Vergleich der Zweitsprache Deutsch anhand der befragten Probanden und der Einflussfaktoren	35
7. Schlussfolgerung	37
8. Literaturverzeichnis.....	39

1. Einleitung

In dieser Diplomarbeit stellt sich die Aufgabe das Deutsche als Zweitsprache am Beispiel von kroatischen Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland zu analysieren.

In dem ersten Teil dieser Arbeit werde ich die Zweisprachigkeit definieren, sowie das Erlernen der Zweitsprache beschreiben, auch im Zusammenhang mit dem Alter, der Motivation und dem sozialen Umfeld.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Phänomen der kroatischen Aussiedler in Deutschland, auch als Gastarbeiter bekannt. Hier werde ich die verschiedenen Generationen der Gastarbeiter durch die Jahrzehnte aufzählen und ihre Gründe zur Emigration erläutern.

Der dritte Teil, der auch der wesentliche Teil dieser Arbeit ist, handelt über zehn Gastarbeiter die ich mündlich und schriftlich befragt habe. Hier werde ich kurz beschreiben wie die Befragung durchgeführt wurde, welche Fragen ich ihnen gestellt habe und was in dem wirklichen Interessenspunkt stand. Nach dieser Einführung werde ich jede befragte Person im Kontext der Zweisprachigkeit einzeln analysieren. Dadurch möchte ich feststellen zu welchem Ausmaß die Person die zweite Sprache erworben hat und was dazu geführt hat, von dem Grund der Aussiedlung über das soziale Umfeld in der neuen Umgebung bis zu der Arbeitsstelle und dem Gebrauch der Sprache, bzw. der intrinsischen und extrinsischen Motivation für das Erlernen der deutschen Sprache. An dieser Stelle werde ich das aufgenommene Interview und den von den Befragten schriftlich verfassten Teil der Befragung analysieren und vergleichen, und das Beobachtete zu Papier bringen.

In dem vierten, und letzten, Teil der Diplomarbeit möchte ich die erkannten Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachkenntnissen der Befragten ermitteln, und diese etwas genauer beschreiben.

Am Ende der Arbeit werde ich eine Schlussfolgerung ziehen und dort, anhand der Materialien und im Zusammenhang mit den Einflussfaktoren, kommentieren wie der Zweitspracherwerb, der befragten kroatischen Aussiedler der ersten Generation in Deutschland, verlief.

2. Zweisprachigkeit

Unter dem Begriff Zweisprachigkeit oder Bilingualismus versteht der Laie, dass die Person zwei Sprachen spricht bzw. versteht. Doch wenn man die Fachliteratur betrachtet, scheint es, als ob es nicht möglich wäre eine einheitliche Definition des Bilingualismus zu ziehen.

Einigen Linguisten und Autoren reichen schon oberflächige Kenntnisse der Zweitsprache, doch andere behaupten, dass die Person der Sprache perfekt mächtig sein muss, um sie als bilinguale Person zu bezeichnen. Bei dem zu letzt genannten Ansatz wird die Zweitsprache der Muttersprache gleichgesetzt.

Für den Anthropologen Diebold (1964) reicht es schon, dass die Person eine andere Sprache als die Muttersprache versteht, ohne in ihr Sätze bilden zu können: „(...) understood the foreign language without being able to speak it“ (zit. nach Banaz 2002:9).

Der amerikanische Linguist Haugen (1953) hingegen behauptet, dass eine Person als zweisprachig bezeichnet werden kann, falls diese in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache vollständige und sinnvolle Sätze formulieren kann: „(...) at the point where a speaker of a language can produce complete, meaningful utterances in the other language“ (ebda.).

Jedoch gibt es auch strengere Ansätze wie den von Blocher (1982) der die Zweisprachigkeit wie folgt bezeichnet:

„(...) die Zugehörigkeit eines Menschen zu zwei Sprachgemeinschaften in dem Grade, dass Zweifel darüber bestehen können, zu welcher der beiden Sprachen das Verhältnis enger ist, oder welche als Muttersprache zu bezeichnen ist, oder welche mit größerer Leichtigkeit gehandhabt wird, oder in welcher man denkt“ (zit. nach Banaz 2002:17).

Ähnlich wie Blochers Ansatz ist auch der vom amerikanischen Linguisten Bloomfield (1935) der behauptet, dass Bilingualismus die Handhabung von zwei Sprachen auf Muttersprachlerniveau ist: „native-like control oft wo languages“ (zit. nach Oksaar 2003:27).

In dieser Arbeit werde ich mich im Spektrum der eher neutralen Definition des Bilingualismus von Haugen (1953) begeben, und die Probanden in diesem Licht betrachten. Einen weiteren Ansatz erwähnt der deutsche Linguist und Neurologe Lenneberg (1967) der die Prägejahre in Betracht zieht. Dabei besteht ein natürlicher unterschied zwischen dem Erwerben und dem Erlernen einer Sprache. Das Erwerben geschieht ungezwungen in der frühen Kindheit oder später, wobei die Person die Sprache meist durch ihr Umfeld aufnimmt, z.B. Eltern, Erzieher, Medien, Soziale-Umgebung usw. Wenn wir uns auf die Kindheit

beschränken, dann beachten wir die Zeit die Lenneberg (1967) die ‚kritische Periode‘ nennt. In seiner Hypothese behauptet Lenneberg (1967), dass das Menschliche Gehirn plastisch genug ist um eine oder mehrere Sprachen zu erwerben, und zwar in einem gewissen Zeitraum der von der frühen Kindheit bis zu der Pubertät reicht. In dieser Periode sei es möglich sich die Sprache bis zu dem Muttersprachlerniveau anzueignen. Dies bezieht sich jedoch auch auf das systematische und gesteuerte Erlernen einer Sprache, denn nach der Pubertät soll es nicht mehr möglich sein die Sprache auf einem so hohen Niveau zu erlernen, wobei die meisten Probleme in dem Bereich der Phonetik auftauchen.

Mittlerweile wird Lennebergs Hypothese kritisiert, Eubank und Gregg (1999) behaupten, dass das Konzept der Kritischen Periode nicht hinreichend präzise definiert wurde:

„Eine genauere Fassung des Begriffs muss zunächst in Erinnerung rufen, dass nicht ‚Sprache‘, sondern Teilbereiche des Sprachvermögens, genauer der Grammatik, von Reifungsprozessen betroffen sind. Dieses selbstverständliche Faktum, das sich auch aus den Ausführungen des vorangehenden Abschnitts ergibt, wird in der Debatte um diese Thematik gelegentlich nicht beachtet. Von Bedeutung ist in diesem Kontext nicht nur, dass manche Aspekte sprachlichen Wissens gar nicht betroffen sind, wie etwa lexikalisches Lernen, sondern, dass andere grammatische Bereiche – Syntax, Phonologie, Morphologie – nicht vollständig und auch nicht alle in der gleichen Entwicklungsphase davon berührt werden“ (zitiert in Anstatt 2007:102-103).

Hyltenstam und Abrahamsson (2003) meinen:

„In der Tat ist selbst diese Unterteilung zu grob, denn eine Reihe von Arbeiten zeigen, dass z.B. phonologische Parameter früher unzugänglich werden als syntaktische, manche phonologische wiederum früher als andere, und so fort. So wird verständlich, warum L2-Lerner, denen es gelingt, eine nahezu muttersprachliche Kompetenz zu erwerben, in der Regel nur in einem oder in einigen Bereichen so erfolgreich sind, nicht aber in allen“ (zitiert in Anstatt 2007:103).

Anstatt (2007) meint, dass aus solchen Beobachtungen die Schlussfolgerung gezogen werden kann: „(...) dass die Kritische Periode besser als ein Bündel sensibler Phasen verstanden werden sollte, von denen jede eine für die Entwicklung eines spezifischen grammatischen Phänomens optimale Periode definiert“ (Anstatt 2007:103).

Bei der Aneignung sowie bei dem Erlernen der Sprachen jedoch, ist es oft so, dass: „(...) am Ende eine der beiden Sprachen besser beherrscht wird, dass z.B. in einer der beiden Sprachen mehr Wörter gewusst werden als in der anderen“ (Apeltauer 1997:11). So haben Kielhöfer und Jonekeit (1983) geschrieben: „Wir wollen die dominierende Sprache die ‚starke Sprache‘ nennen, die weniger ausgeprägte ist demnach die ‚schwache Sprache‘“ (zitiert in Apeltauer 1997:11). Gerade diese zwei Begriffe werde ich womöglich später in der Arbeit bei der Analyse der Sprache der befragten Personen verwenden.

Claudia Riemer (2002) behauptet, dass wenn beide Sprachen auf einem solchen Niveau erworben oder erlernt werden, nennt man sie Muttersprache oder L1, die Bezeichnung die aus dem Englischen entnommen wurde, und jetzt auch in der deutschen Sprache geläufig ist.

Zweisprachigkeit bezieht sich jedoch nicht nur auf die genannten Prägejahre, da auch Erwachsene die die Sprache erst nach der Pubertät erworben oder gelernt haben, als zweisprachig angesehen werden können, jedoch abhängig von dem Niveau der Sprachkenntnisse stellt sich die Frage zu welchem Ausmaß eine Solche Person zweisprachig ist, und an welcher Stelle die Grenze gezogen werden kann. Gerade dies ist ein wesentlicher Teil dieser Diplomarbeit und wird später, anhand der Befragten, untersucht werden.

Wenn die Sprache die in einem fremden Land erlernt wurde, anders ist als die Muttersprache nennt man diese Zweitsprache oder L2.¹

Die L2 ist laut Definition jede Sprache die eine Person benutzt, diese aber nicht ihre Muttersprache ist. Dies würde bedeuten, dass die L2 und die Fremdsprache gleichgestellt sind, doch laut Apeltauer (1997) besteht ein Unterschied zwischen der Zweit- und Fremdsprache.

Die Fremdsprache wird bewusst und gezielt erlernt, ob in der Schule oder durch einen Sprachkurs, was sich von der Notwendigkeit der Zweitsprache im Alltagsgebrauch klar unterscheidet. Deshalb möchte ich an dieser Stelle betonen, dass ich im weiteren Verlauf der Arbeit im Kontext der kroatischen Gastarbeiter über die Zweitsprache schreiben werde.

Eine weitere Definition der Zweit und Fremdsprache hat Ernst Apeltauer (1997) gegeben:

„Insgesamt spielt die Zweitsprache im Leben eines Individuums eine wichtigere Rolle als eine Fremdsprache. Eine Zweitsprache kann z.B. für das Überleben in einer zweisprachigen Gesellschaft notwendig sein. Sie ist ein Verständigungsmittel. Eine Fremdsprache ist hingegen nur ein potentielles (und zumeist eingeschränktes) Verständigungsinstrument, unter Umständen

¹ <http://grammar.about.com/od/rs/g/Second-Language-l2.htm>, 31.1.2015, 8:34.

allerdings auch Voraussetzung für eine berufliche Karriere“ (Appeltauer 1997:16).

2.1. Zweitspracherwerb

In ihrem Buch führt Gass (2013) bezüglich zu dem Spracherwerb an, dass es verschiedene Spracherwerbstheorien gibt (z.B. der Behavioristische und der Nativistische Ansatz, der Kognitivismus und Interaktionismus), sowie Hypothesen zum Zweitspracherwerb (z.B. die Monitor-Theorie, Identitätshypothese, Interferenzhypothese, und die Interlanguage-Hypothese), doch im Kontext der kroatischen Gastarbeiter stehen die Spracherwerbstypen und Einflussfaktoren im Interessenspunkt.

2.1.1. Spracherwerbstypen

Hier unterscheidet man zwischen gesteuertem Lernen und ungesteuertem Erwerb.

Parodi (1990) beschreibt, dass das gesteuerte Lernen auf einem systematischen und kontrollierten Erlernen der Sprache basiert. Weiter führt sie an, dass dies in der Schule oder in Sprachkursen durchgeführt werden kann. Sie schreibt, dass unter solchen Bedingungen Hilfsmittel benutzt werden, in Form von Büchern, dem Computer und Internet, und natürlich dem Wissensvermittler in Form des Lehrers. Dabei gibt man. Laut Parodi (1990) auf die verschiedenen Komponenten der Sprache einzeln Acht, und bearbeitet die Bereiche der Syntax und Morphologie, was sich vollkommen von dem Spracherwerb, besonders von Kindern unterscheidet.

Das beste Beispiel des ungesteuerten Spracherwerbs ist die Muttersprache. Bei diesem Erwerb der Sprache handelt es sich um das Aneignen des ganzen Sprachsystems und Wortschatzes ohne formellen Unterricht und einzelne Strukturierungen. Dieser geschieht, laut Appeltauer (1997), durch das „aufschnappen“ (Appeltauer 1997:13) der Sprache in Alltagssituationen. Ungeachtet dessen, ob dies im Kindheitsalter oder in den Erwachsenenjahren stattfindet. Meistens ist der Erwerb der Sprache in diesem Fall das Resultat einer so genannten „Immersion“ (von dem lateinischen *immersio* bzw. eintauchen), auch bekannt als „Sprachbad“, wo die Person der Sprache soz. ausgeliefert ist und durch das soziale Umfeld, die Medien, oder andere Sprachkanäle. Oft bezeichnet man solche Umstände auch als „natürliche“, von daher nennt man ein solches Aneignen der Sprache auch

„natürlicher Erwerb“. Dieser Spracherwerbstyp wird im späteren Teil der Arbeit im Fokus stehen, da die meisten kroatischen Gastarbeiter ein solches „Sprachbad“ genommen haben.

2.1.1.1. Formen des ungesteuerten Zweitspracherwerbs

„Der ungesteuerte Zweitspracherwerb im Erwachsenenalter ist die Form des Spracherwerbs, die wir bei den meisten ausländischen Zuwanderern beobachten. Nicht jeder Mensch lernt im Erwachsenenalter eine zweite Sprache, und insofern ist die Form des Spracherwerbs weniger „natürlich“; sie ist aber doch insofern natürlich, als sie ganz vom naturgegebenen Umgang mit neuem sprachlichen Material bestimmt ist und nicht zugleich die Auswirkungen einer gezielten, mehr oder minder sinnvollen Intervention, eben des Unterrichts, zeigt“ (Klein/Dimroth 2003:5).

„Eine weitere Form ist der traditionelle grammatikorientierte Zweitspracherwerb in der Schule (oft zur Abgrenzung vom ungesteuerten Zweitspracherwerb als, schon erwähnten, Fremdspracherwerb bezeichnet). Dies ist die Form des Spracherwerbs, die wir in ihrer ausgeprägten Form im klassischen Lateinunterricht finden. Kein Mensch lernt von Natur aus eine Sprache auf diese Weise; aber er kann sie auf diese Weise lernen, und in vielen Fällen, wie eben im Lateinunterricht, ist es sogar die einzige Möglichkeit“ (Klein/Dimroth 2003:5).

Zwischen diesen Zwei Formen bestehen Zwischenstufen, z.B.

„der Zweitspracherwerb im Kindesalter, beispielsweise bei Kindern ausländischer Arbeiter; der Fremdspracherwerb im kommunikativ orientierten, vielleicht gar konsequent einsprachigen Unterricht; der Förderunterricht für erwachsene Zuwanderer, der sozusagen parallel zum ungesteuerten Erwerb verläuft, usw.“ (Klein/Dimroth 2003:5-6).

2.1.2. Einflussfaktoren

Es gibt mehrere Einflussfaktoren die sich bei dem Spracherwerb als wichtig erweisen. Dabei spielen sie im verschiedenen Lebensalter und Lebenssituationen verschieden wichtige Rollen.

2.1.2.1. Sozialpsychologische Faktoren

Diese, von dem amerikanischen Psychologen Robert C. Gardner (1985), verfasste Hypothese ist besonders interessant in dem Kontext der kroatischen Gastarbeiter in Deutschland. Sie besagt, dass die sozial und psychisch empfundene Distanz zwischen den allochthonen Zweitspracherwerber und dem autochthonen Muttersprachler ausschlaggebend bei dem Erwerb der Zielsprache ist. Gardner (1985) behauptet, dass je größer der Unterschied zwischen dem Spracherwerber und dem Muttersprachler ist, ob im kulturellen, ökonomischen, politischen oder sozialen Sinne, desto größer ist die Möglichkeit, dass ein positiver Spracherwerb nicht stattfinden wird.

In diesem Sinne erwähnt Apeltauer (1997) externe und interne Einflussfaktoren:

„Unter externen Faktoren versteht man alle unabhängig vom Lerner existierenden Bedingungen, z.B. Sprecher der Zielsprache, Problemsituationen, Spracheingangsdaten; unter internen Faktoren lernerspezifische Voraussetzungen wie z.B. Sprachlernerfahrung, den kognitiven Entwicklungsstand und das Selbstwertgefühl des Lerners“ (Apeltauer 1997:105).

Apeltauer (1997) meint, dass diese affektiven Faktoren den Spracherwerb erheblich beeinflussen. Lust beim Lernen einer fremden Sprache und eine positive Rückmeldung bzw. *feedback* werden wahrscheinlich zu einem schnelleren und besseren Einprägen des Sprachmaterials führen. Besteht jedoch eine Angst beim Lernen einer Fremdsprache, dann kann diese den Erwerb stark beeinträchtigen, oder im Extremfall dazu führen, dass die Person den Spracherwerb vollkommen ablehnt.

2.1.2.2. Motivation

Obwohl die Motivation eigentlich zu den affektiven Faktoren gehört, möchte ich sie dennoch selbstständig hervorheben, da gerade sie eine der wichtigsten Rollen bei den kroatischen Gastarbeitern spielt.

Die Motivation kann intrinsisch und extrinsisch sein². Die intrinsische Motivation versteht, dass die Person etwas wegen ihrer selbst tun möchte, ob nun die Person dies aus Spaß macht, oder als eine Art Herausforderung, oder vielleicht sonstige Interessen damit befriedigen

² <http://www.eslbasics.com/blog/student-posts/the-difference-between-intrinsic-and-extrinsic-motivation/>, 2.2.2015, 20:22.

möchte. Bei der extrinsischen Motivation steht der Wunsch, bestimmte Leistungen zu vollbringen im Vordergrund. Diese können wegen einer Art Selbstverwirklichung sein, einer Belohnung, oder Vermeidung einer Strafe, aber auch als Prädisposition zu einer besseren sozialen oder ökonomischen Umgebung. Dies ist einer der Stichpunkte den ich bei den, für diese Diplomarbeit, Befragten hervorheben möchte.

2.1.2.3. Aufenthaltsgrund/–dauer

Bei den kroatischen Gastarbeitern in Deutschland sind der Aufenthaltsgrund sowie die Aufenthaltsdauer womöglich wichtig. Denn diese zwei Faktoren können die Motivation und die Möglichkeit zum Spracherwerb deutlich beeinflussen. Die Annahme ist, dass je länger die Person im Ausland bleiben möchte, sie auch die Sprache als wichtiger empfinden wird, und sie deshalb besser lernen werden möchte. Auch der Grund ist ein wichtiger Bestandteil, da abhängig vom Grund für den Aufenthalt, der Spracherwerb für die Person wichtiger oder weniger wichtig sein wird.

2.1.2.4. Alter

Wie eher schon im Zusammenhang mit Lennebergs (1967) Hypothese erwähnt, ist auch das Alter in dem man eine Sprache erwirbt maßgebend. Bei den älteren Lernern kommt es zu Lateralisation des Gehirns weswegen es im Erwachsenenalter schwieriger ist, die Sprache bis zum Muttersprachlerniveau zu verfeinern. Dies muss aber nicht bedeuten, dass die Person nicht zwei- oder mehrsprachig ist. Denn Probleme mit der z.B. Phonetik sind nicht unbedingt ausschlaggebend zur Verständnis des Sprechers. Auch dies wird bei den Befragten einen wichtigen Punkt in der späteren Analyse darstellen.

2.1.2.5. Soziales Umfeld

Falls das soziale Umfeld überwiegend aus autochthonen Muttersprachlern besteht, dann besteht auch ein wesentliches Bedürfnis die Zielsprache zu lernen, um sich entweder anzupassen weil man im sozialen Umfeld aktiv teilnehmen möchte, oder weil der Bedarf besteht akzeptiert zu werden, oder gar aus materiellen Gründen, weil dies eine der Voraussetzungen ist eine Arbeitsstelle zu bekommen.

Falls jedoch das soziale Umfeld weiterhin überwiegend aus allochthonen Zweitspracherwerbenden besteht, ist es anzunehmen, dass der Spracherwerb deutlich verlängert und erschwert wird. Dies kann auch zur Demotivation für den Spracherwerb führen, weil man annehmen kann, dass die Zielsprache in dieser Art Umfeld nicht wichtig ist. Dies ist ein weiterer Punkt mit dem ich mich später bei der Analyse beschäftigen werde.

2.1.2.6. Charakterzüge

Da schon das soziale Umfeld womöglich eine wesentliche Rolle bei dem Spracherwerb spielt, ist anzunehmen, dass auch die Charakterzüge der jeweiligen Person von Bedeutung sind. Wahrscheinlich wird eine extrovertierte Person einen leichteren Zugang zu der autochthonen Gruppe haben, als eine introvertierte Person der es schwer fällt auf andere Menschen einzugehen und in Kontakt zu kommen, ob verbal oder nonverbal. Diesen Einflussfaktor habe ich in keiner Literatur finden können, doch trotzdem werde ich bei der Befragung der Probanden und bei der Auswertung versuchen auch ihn in Betracht zu ziehen.

3. Kroatische Aussiedler in Deutschland sog. Gastarbeiter

Eine der größten Migrationswellen der Kroaten geschah zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1981, als, nach Angaben des kroatischen Historikers und Soziologen Miljenko Hajdarović, 1 150 000 Menschen das Land verlassen haben, die meisten in andere Europaländer, aber auch in verschiedene Überseeländer.³

Doch Deutschland wurde den kroatischen Aussiedlern erst am Ende der 60-iger Jahre interessant, oder besser gesagt erreichbar.

Die Bundesrepublik Deutschland durchlebte nach dem Zweiten Weltkrieg einen ökonomischen und wirtschaftlichen Aufstieg, doch es fehlte dem Land an Arbeitskräften. Deshalb wurden Anwerbeabkommen für ausländische Arbeitskräfte mit verschiedenen Ländern Europas geschlossen. So hat Deutschland das erste Abkommen 1955 mit Italien unterschrieben, wonach Spanien, Griechenland, die Türkei und Portugal folgten. Schon damals entstand der Begriff *Gastarbeiter*, heute gilt er als nicht korrekte Bezeichnung für

³ <http://povijest.net/v5/hrvatska/srh/2007/brojcani-pokazatelji-hrvatske-emigracije-od-sredine-19st-do-1981/>, 21.7.2014, 9:27.

Arbeitsmigranten oder ausländische Arbeitnehmer.⁴ Einer der bekanntesten deutschsprachigen Autoren Max Frisch hat schon 1965 gesagt: „Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen.“⁵ Etwas später, 1968 wurde ein solches Anwerbeabkommen mit dem damaligen Jugoslawien vereinbart.⁶ Seit jeher ist Deutschland eine der beliebtesten Migrationsdestinationen der Kroaten. Durch die Jahrzehnte zogen die Kroaten konstant in die Bundesrepublik, jedoch ändern sich die Gründe in jeder Aussiedlerwelle. Hierbei handelt es sich um drei große Migrationswellen.

Die erste fand gleich nach dem unterschreiben des Abkommens statt, Ende der 1960-er und Anfang der 70-er Jahre. Damals war der Grund hauptsächlich wirtschaftlich, jedoch auch politisch gefärbt, wegen dem jugoslawischen Kommunismus. Die Mehrheit dieser Generation der Gastarbeiter konnte kein Deutsch sprechen, da diese Sprache nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Exodus der Deutschsprachigen aus dem damaligen Jugoslawien fast zum Tabu wurde. Sogar Menschen mit deutschen Wurzeln die im Lande blieben, haben die deutsche Sprache aus Angst vor dem kommunistischen Regime unterdrückt, so dass die Generationen die nach dem Krieg geboren wurden die Sprache nicht mehr gelernt haben. Diese Gastarbeiter hatten in den meisten Fällen auch nicht die Absicht sich in der Bundesrepublik länger aufzuhalten. Sie kamen um zu arbeiten, und nicht zu leben. Die meisten planten ihren Aufenthalt für ein oder zwei Jahre um genug Geld für ein Auto oder gar ein Haus in ihrem Heimatland zu verdienen. Das bestätigt auch Leo Monz, den Leiter des Geschäftsbereichs Migration beim Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB): "Die ausländischen Arbeitnehmer, die gekommen sind, hatten nicht die Perspektive, sich auf Dauer in der Bundesrepublik Deutschland niederzulassen. Sie hatten immer wieder die Rückkehr vor Augen."⁷ Dadurch wurde diese Generation davon geprägt, dass sie nur mit anderen Menschen aus Jugoslawien verkehrten, ob bei der Arbeit oder privat, so dass sie das Erlernen der deutschen Sprache nicht als wichtig empfunden. Damals wurden sogar sehr viele kroatische Vereine, Clubs und Tanzgruppen in Deutschland gegründet die für das Sozialleben der Gastarbeiter gesorgt haben. Die Integration in die deutschen Kreise war damals unvorstellbar. Doch, aus einem oder zwei Jahren wurden Jahrzehnte, denn die meisten haben dort ein neues Leben gefunden, eine Familie gegründet oder ihre Familie nach Deutschland geholt, und sich doch niedergelassen. Interessant ist aber, dass viele aus dieser Generation weiterhin der

⁴ <http://home.edo.uni-dortmund.de/~hoffmann/ABC/Gastarbeiter.html>, 21.7.2014., 9:28.

⁵ <http://www.spiegel.de/fotostrecke/gastarbeiter-wir-riefen-arbeitskraefte-und-es-kamen-menschen-fotostrecke-74565-2.html>, 21.7.2014, 9:48.

⁶ <http://www.dw.de/jugoslawische-gastarbeiter-in-deutschland/a-16475757>, 21.7.2014, 9:59.

⁷ <http://www.dw.de/jugoslawische-gastarbeiter-in-deutschland/a-16475757>, 21.7.2014, 9:59.

deutschen Sprache nicht mächtig sind, oder sie nur schlecht beherrschen, gerade genug für den Einkauf und einige alltägliche Lebenssituationen. Der Grund dafür ist, dass sie zwar eine neue Heimat gefunden haben, aber ihren Lebensstil aus der Zeit des Gastarbeiterdaseins nicht geändert haben. Weiterhin verkehrten sie meist mit Menschen aus der alten Heimat. Jedoch ist hervorzuheben, dass sich die zweite Generation dieser Gastarbeiter aus den 60-ern und 70-ern vollkommen integriert hat. Ihre Kinder und Kindeskiner sind mittlerweile sprachlich von Deutschen nicht mehr zu unterscheiden. Es geht sogar so weit, dass einige die kroatische Sprache nicht beherrschen, oder sie doch sprechen können, aber mit deutschem Akzent. Obwohl gerade dies versucht wird zu vermeiden, und zwar durch die schon erwähnten Vereine, aber auch Kirchen, die eine große Rolle im Leben der kroatischen Migranten spielt, und die Familienmitglieder der ersten Generation. Ein für die Deutsche Welle befragter, in Deutschland lebender, Kroatier der zweiten Generation, Robert Buljat, schildert diese Situation so: "Ich habe mich dem deutschen Stil angepasst, bin aber im Herzen ein Kroatier geblieben."⁸ Bezüglich zur Sprache sagt er: "Meine Muttersprache ist Kroatisch, aber auf Deutsch kann ich mich oft besser ausdrücken."⁹ Nur wenige aus dieser kroatischen Gastarbeiterwelle sind letztendlich in ihre ursprüngliche Heimat zurückgekehrt nachdem sie in Deutschland in den Ruhestand gingen.

Die zweite Welle fing mit dem Zerfall Jugoslawiens 1990 an, verstärkte sich jedoch durch die serbische Aggression auf Kroatien, die 1991 in einen langjährigen Krieg eskalierte. In Deutschland wurden damals viele Flüchtlingslager eingerichtet wohin viele aus Slawonien, aber auch anderen Teilen Kroatiens geflüchtet sind. Viele wurden aber auch von der vorhin beschriebenen, ersten Generation von Gastarbeitern in die Bundesrepublik eingeladen um dort den Schutz vor dem Krieg zu finden. Besonders Familien mit Kleinkindern sind damals nach Deutschland geflüchtet. Die deutsche Politik war damals jedoch so, dass die Flüchtlingsfamilien nur eine beschränkte Aufenthaltsgenehmigung, bzw. befristete Duldung bekam. Abhängig vom Bundesland durften sich, ohne Sondergenehmigung, diese Familien nur in dem jeweiligen Bundesland frei bewegen, so war es z.B. in Nordrhein-Westfalen. Nachdem diese Familien sich in dem neuen Land und der gegebenen Situation zurechtgefunden, haben die Erwachsenen Arbeitsstellen gefunden und wurden dadurch zu einer Art Gastarbeitern. Die Kinder wurden eingeschult und wurden in die Umgebung integriert. Auch die Mehrheit der Erwachsenen dieser Generation hat sich, im Gegensatz zu der ersten Generation, bemüht die Sprache zu lernen. Sie wurden zu normalen deutschen Familien mit

⁸ <http://www.dw.de/zwischen-assimilation-und-integration/a-16475699>, 21.7.2014, 10:02.

⁹ Ebd.

Migrationshintergrund, obwohl sie nie wussten, wann sie das Land verlassen werden müssen, um in ihre vom Krieg zerstörte Heimat zurückzukehren. Der Großteil erhoffte, dass sich die deutsche Flüchtlingspolitik ändern wird, und, dass ihnen eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung erteilt wird. Doch, durch das Abkommen von Dayton 1995, zwischen den drei ex-Jugoslawienländern Kroatien, Serbien und Bosnien-Herzegowina, und die darauffolgende friedliche Reintegration der serbisch belagerten Teile Kroatiens wurden der Mehrheit der Flüchtlingsfamilien der weitere Aufenthalt in Deutschland verweigert. Einige dieser Familien haben es geschafft Lücken im System zu finden, oder waren geduldig genug, so dass sie doch in Deutschland bleiben konnten und heute vielleicht die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Die Menschen die es geschafft haben, und nicht nach Kroatien Deportiert wurden, haben sich vollkommen an das deutsche Leben und die Mentalität angepasst. Ihr Deutsch ist auch wesentlich besser, als das der Mitglieder der ersten Auswandererwelle.

Die dritte große Welle fing ungefähr 2008 mit der Weltwirtschaftskrise an, und dauert auch weiterhin an. Der Grund ist überwiegend ein wirtschaftlicher, da es an Arbeitsplätzen mangelt, weshalb überwiegend hochgeschulte junge Menschen das Land verlassen. Jedoch ist diese Auswandererwelle teilweise auch politisch gefärbt, doch nicht wie in den 70-iger Jahren durch politische Vertreibung, sondern wegen der tiefsitzenden Korruption mit der sich viele Kroaten nicht mehr auseinandersetzen möchten. Laut der kroatischen staatlichen Statistik leben heute 231 198 Kroaten in Deutschland, jedoch beträgt die Anzahl, laut der Botschaft der Republik Kroatien in Berlin, über 350 000.¹⁰ Anscheinend gibt es keine genauen Daten, und womöglich ist die Zahl viel höher als angenommen, denn monatlich hört man von tausenden neuen Kroaten die das Land verlassen haben, wobei viele Deutschland den anderen Ländern gegenüber vorziehen. Bis zum Ende 2014 sollen nur in dem Jahr über 24 000 Kroaten nach Deutschland gezogen sein, weshalb man die Bundesrepublik mittlerweile schon als Gastarbeiter-Himmel bezeichnet.¹¹ Diese Gastarbeiterwelle ist jedoch etwas anders als die ersten zwei, denn sie kommen mit einem gewissen sprachlichen Vorwissen, helfen sich teilweise auch mit der englischen Sprache die vor 1991 weniger gelehrt wurde, und kommen besser vorbereitet nach Deutschland. Mittlerweile wissen sie von ihren Vorgängern schon was sie erwartet und was sie machen müssen um sich an den neuen Lebensstil zu gewöhnen. Ein weiterer großer Unterschied zu den anderen zwei Wellen ist, das die Mitglieder dieser Generation mit Karten in einer Richtung in die Bundesrepublik reisen, und darauf hoffen eine

¹⁰ <http://www.hrvatiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatsko-iseljenistvo-u-njemackoj/32>, 22.7.2014, 19:37.

¹¹ <http://danas.net.hr/novac/ove-godine-u-gastarbajterski-raj-otislo-vec-30000-hrvata>, 20.12.2014, 22:04

Arbeitsgenehmigung zu bekommen um unbefristet dort leben zu können. Die meisten denken nicht mehr daran nach Kroatien zurückzugehen, was die ersten zwei Generationen dachten, aber oft nicht taten. Grund dafür ist die schon erwähnte hohe Arbeitslosigkeit, aber vielleicht noch mehr die Korruption die sich durch alle Poren des Landes durchgefressen hat. Dies hat für einen kollektiven Pessimismus geführt, besonders unter hochgeschulten jungen Menschen die nie eine Möglichkeit auf Arbeit in ihrer Heimat bekamen, oder sogar Arbeit hatten, jedoch nicht für sie bezahlt wurden. Viele empfunden auch, dass sie in ihrem Land nicht genügend als Arbeiter, aber auch Menschen geschätzt wurden weshalb sie sich entschlossen Arbeit und Respekt in Deutschland zu finden. Gerade deshalb ist diese Generation anders als die anderen, denn sie versuchen sich von Anfang an die Sprache so schnell wie möglich zu lernen, sich der Kultur anzupassen um sich so schnell wie möglich zu assimilieren und nicht als Ausländer aufzufallen. Dadurch erhoffen sie sich bessere Arbeitsmöglichkeiten, und generell ein besseres Leben, als das sie in Kroatien geführt haben.

Mittlerweile zählt die kroatische Minderheit zu einer der am besten angepassten Gruppen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland und ist ein Beispiel für Integration. Sprachlich, kulturell und sozial sind sie fast nicht mehr von dem sog. Stadtraddeschen zu unterscheiden.

4. Untersuchung

In diesem Teil der Diplomarbeit wird das Untersuchungsziel beschrieben, das Auswahlverfahren der später Befragten, sowie die Art der Befragung und die Fragen an sich.

4.1. Untersuchungsziel

Das Ziel dieser Untersuchung und der Befragung der Probanden ist es einen Einblick zu bekommen, ob und in welchem Maße die, in der Diplomarbeit schon erwähnten, Einflussfaktoren wie Motivation, Alter, soziopsychologische Faktoren, Aufenthaltsgrund und –dauer, sowie das soziale Umfeld und die verschiedenen Charakterzüge das Erwerben der Zweitsprache beeinflusst haben. Ein weiteres Ziel ist es zu konkretisieren in welchem Ausmaß die Befragten zweisprachig sind.

4.2. Auswahl der Probanden

Für die Zwecke der Diplomarbeit habe ich 10 Personen befragt, die als Gastarbeiter mit kroatischem Migrationshintergrund in Deutschland leben. Dabei habe ich beachtet, dass die Zahl der Probanden wenigstens 10 Personen betrifft, damit die gewonnenen Erkenntnisse möglichst objektiv und repräsentativ sind. Ein wichtiger Punkt des Verfahrens war es nur die erste Generation der Gastarbeiter zu befragen, und nicht deren Kinder die in der Bundesrepublik geboren wurden da diese wahrscheinlich die deutsche Sprache als Muttersprache erworben haben. Die befragten Probanden stammen aus der zweiten und dritten Welle der kroatischen Aussiedler. Da auch meine Familie, wegen dem Krieg 1991, zu der zweiten Welle gehört, konnte ich mich mit diesen Probanden identifizieren und ihre Situation nachvollziehen. Die dritte und neuste Welle ist weiterhin aktuell und andauernd. Gerade deswegen ist es interessant ihren Fortschritt zu verfolgen und zu dokumentieren.

4.3. Art der Befragung

Die Befragung wurde mit jeder Person einzeln durchgeführt, in Form eines Gesprächs mit Hilfe einiger Grundfragen als Interviewleitfaden, diese sind im Teil 4.4. der Arbeit genannt. Das Gespräch wurde mit dem Großteil der Befragten in vier Augen durchgeführt und, wie vorher vereinbart, mit Hilfe eines Diktiergeräts aufgenommen, um die spätere Analyse leichter durchzuführen. Aus objektiven Gründen wurden einige Probanden ausschließlich durch ein Telefongespräch befragt, wobei es technisch nicht möglich war das Gespräch aufzunehmen. In dieser Situation hat der Befragter während dem Telefongespräch Notizen gemacht, die für die Analyse notwendig waren. Im späteren Teil der Arbeit ist die Art der Kommunikation mit dem jeweiligen Probanden genannt, wobei auch angemerkt wurde, wessen Gespräche aufgenommen wurden. Die Transkription befindet sich im Anhang der Diplomarbeit. Die Gespräche wurden ausschließlich auf Deutsch durchgeführt, wobei auf das Verstehen und Sprechen konzentriert wurde. Eine weitere Befragung wurde schriftlich durchgeführt, wobei die Fragen auf Deutsch gestellt wurden und diese in derselben Sprache in Form eines kurzen Essays von den Probanden beantwortet wurden. Der Titel des Essays war *Mein Leben in Deutschland* und die gestellten Fragen dieselben wie die aus dem Interview. Dadurch bekam der Befragter einen kleinen Einblick in die zwei weiteren Fertigkeiten Lesen und Schreiben. Die kurzen Essays befinden sich ebenfalls im Anhang der Arbeit, dabei ist zu

betonen, dass die meisten Probanden eher unwillig waren, die Fragen schriftlich zu beantworten.

4.4. Die gestellten Fragen

Bei dem Gespräch war es wichtig den Probanden den wirklichen Grund der Befragung nicht zu nennen, damit sie sich nicht verstellen, und, dass sie ihrer Aussprache, Wortwahl und grammatischer Richtigkeit nicht unnatürlich viel Achtung schenken. Es war wichtig, dass das Gespräch natürlich verläuft, deshalb wurden während dem eigentlichen Gespräch vom Befrager Notizen gemacht, und erst später wurden die Antworten aufgenommen. Wie zuvor schon erwähnt, war es bei den Telefongesprächen nicht möglich sie mit einem Tonaufnahmegerät aufzunehmen. Für das Interview wurden einige generelle Fragen vorbereitet, doch bei jedem individuellen Gespräch kam es zu mehreren zusätzlichen Fragen abhängig von der Richtung in die das Gespräch verlief. Um die Probanden dazu zu bringen so viel wie möglich zu reden, wurden einfache, persönliche Fragen gestellt.

Die Hauptfragen:

- Wann und warum sind Sie nach Deutschland gezogen? – Diese Frage wurde gestellt um die Probanden zum Gespräch anzuregen. Zuvor habe ich den meisten Probanden meine persönliche Erfahrung mit dem Flüchtlingsleben erzählt, wonach die meisten mit ihrer Geschichte anknüpften.
- Wie alt waren Sie damals? – Auf diese Frage folgte wie erwartet eine kurze Antwort, doch da mich der Zusammenhang zwischen ihrem Alter und dem Spracherwerb interessierte, war dies eine der wesentlichen Fragen.
- Was haben sie dort gemacht? Wo haben Sie gearbeitet? Wie haben Sie sich dort verständigt? – Absichtlich habe ich gleich mehrere Fragen gestellt um die Probanden nach der kurzen Frage auf eine längere Antwort zu bringen. Die letzte Frage stand jedoch im Interessenpunkt.
- Wie sah Ihr Freundeskreis aus? Haben sie kroatische, deutsche oder Freunde anderer Nationalitäten gehabt? – Da ich vor der Befragung angenommen habe, dass der Freundeskreis ein wesentlicher Faktor des Spracherwerbs ist, war diese Frage eine der wichtigsten. An dieser Stelle war das Gespräch schon im Gange und die Frage wurde als natürlich von den Probanden empfunden.
- Wie sieht es heute aus? Was machen Sie heute? Wie gefällt es Ihnen in Deutschland? – Zum Ende des Gesprächs wurden diese Fragen gestellt, um ihre Aufenthaltsdauer zu erfahren, bzw.

ihre Erfahrungen in Deutschland abzuschätzen, weder sie positiv oder negativ sind, und wie diese den Spracherwerb womöglich beeinflussen.

4.5. Erwartungen

Zu erwarten ist, dass bei den Probanden, die im reifen Lebensalter zum ersten Mal Kontakt mit der deutschen Sprache hatten, die Aussprache nicht Muttersprachler ähnlich sein wird. Es ist auch davon auszugehen, dass der Auswandergrund und die geplante Aufenthaltsdauer in Deutschland eine entscheidende Rolle bei dem Zweitspracherwerb der Probanden gespielt hat. Es wird sich wahrscheinlich zeigen, dass die persönliche Motivation zum Zweitspracherwerb einen Einfluss auf den Erwerb hat.

Den größten Einfluss, könnte jedoch das soziale Umfeld haben, da gerade dies bei den Aussiedlern der ersten Gastarbeiterwelle oft Grund war, weshalb sie die Zweitsprache nie perfektioniert haben, einige die Zweitsprache sogar recht schlecht beherrschen. An dieser Stelle berufe ich mich auf meine eigene Erfahrung durch die Bekanntschaft vieler bosnischer Gastarbeiter, in Deutschland und Österreich, deren Freundeskreis fast ausschließlich aus Ex-Jugoslawen besteht. Diese behaupten, dass sie nie einen Grund hatten die deutsche Sprache zu erlernen, da sie in ihrem Freundeskreis, aber auch Arbeitsumgebung in ihrer Muttersprache problemlos kommunizieren können.

5. Soziolinguistische Analyse des Deutschen als Zweitsprache

An dieser Stelle werden die Gespräche aller Probanden einzeln beschrieben. Da es sich um eine soziolinguistische Analyse handelt, wird auf beide Aspekte Aufmerksamkeit gegeben und beide werden letztendlich dadurch beschrieben. Es wird sowohl das Gespräch als auch das kurze Essay und die dadurch gewonnenen Informationen in Acht genommen. Es zeigte sich nämlich, dass die meisten Probanden in beiden Situationen, den gleichen Wortschatz und die grammatischen Strukturen benutzt haben, manchmal sogar die gleichen Sätze aus dem Gespräch zu Papier brachten. In der Analyse werde ich auch über die Hintergrundgeschichten der einzelnen Personen berichten, da diese mit den genannten Einflussfaktoren zusammenhängen und ausschlaggebend für den Spracherwerb der Probanden waren.

5.1. Die Familie T

Die Familie T besteht aus vier Familienmitgliedern, dem Ehepaar und ihrer Tochter und dem Sohn. Sie stammen ursprünglich aus der kleinen Stadt im Nord-Osten Kroatiens, Vukovar. Wegen der serbischen Aggression auf ihre Heimstadt mussten sie 1991 fliehen, und haben sich letztendlich in Deutschland, der bayrischen Kleinstadt Miesbach ein Zuhause gefunden. Das Gespräch wurde mit dem Ehepaar und ihrer Tochter, im Sommer 2014 durchgeführt als sie ihre Heimstadt besuchten.

5.1.2. Herr MT (63)

Herr MT war anfangs eher unwillig sich auf Deutsch zu unterhalten, jedoch habe ich es geschafft ihn in das Gespräch einzuführen, als ich über meine persönliche Erfahrung mit dem Flüchtlingsleben sprach. Dadurch wurde er etwas emotional und fing an, über seine Erfahrungen zu berichten.

Herr MT war 40 Jahre alt als der Krieg ausbrach. Es war sein Entschluss nach Deutschland zu ziehen, obwohl er keine Familienmitglieder oder Bekannten in der Bundesrepublik hatte. Wie er berichtet, hatte er auch keine Deutschkenntnisse, er konnte nur ein bisschen Englisch. Er wollte nicht in Kroatien bleiben, da er beängstigte, dass der Krieg auch die anderen Teile des Landes befallen würde. So zog er mit seiner Familie nach Bayern, wo vielen Flüchtlingen von der Kroatischen Katholischen Gemeinde in München geholfen wurde. Anfangs haben sie bei verschiedenen kroatischen Familien gelebt. Manchmal ein paar Wochen, manchmal sogar Monate. Zu dieser Zeit, hatte er keinen Kontakt mit Deutschsprachigen und hat auch nicht versucht Arbeit zu finden. Deswegen fehlte es ihm an der Motivation Deutsch zu lernen. Er hat bei den Familien als Dankeschön im Haus mitgeholfen und jegliche Kleinarbeiten verrichtet. Er hat darauf gehofft, dass der Krieg nicht lange anhalten wird, und dass er mit seiner Familie recht schnell wieder in seine Heimat zurückziehen könne. Nach fast einem Jahr sah er ein, dass der Krieg doch länger andauern wird und entschloss sich eine Arbeitsstelle zu finden. Da er der deutschen Sprache nicht mächtig war, versuchte er Arbeit in Kleinindustrien zu bekommen, wo es nicht wichtig war die Sprache zu beherrschen. Er fand in einer kleinen bayrischen Stadt namens Miesbach in einer Holzindustrie Arbeit.

„Dort habe Ich mit Hoblwerk maschinen gearbeitet fur Fussboden. Es war besonderes schwer das alles Neue zu lernen ohne Deutsche kentnisse.“

Kurz danach zog er mit seiner Familie in diese Kleinstadt, wo sie jedoch nicht so akzeptiert wurden wie erhofft. Sie wurden oft als „Jugos“ beschimpft und hatten wenig Kontakt zu ihren Mitbürgern. Auch auf der Arbeit, hatte er nicht viel Umgang mit seinen Kollegen, außer einem Tschechen mit dem er befreundet war.

„Viele Freunde Von Dort habe Ich nicht gehabt, nur einen Arbeitskollegen.“

Mit dem Arbeitskollegen versuchte er sich zuerst auf seiner Muttersprache zu verständigen, doch der Kollege antwortete immer auf Deutsch um bei den anderen Mitarbeitern nicht aufzufallen. Als Herr MT auf diese Situation aufmerksam wurde, bemühte er sich die Sprache zu lernen um mehr Akzeptanz von den anderen Mitarbeitern und den Stadtbewohnern zu bekommen. Zu dieser Zeit hoffte MT darauf, bald nach Vukovar zurückzukehren, als er jedoch hörte, dass die Stadt vollkommen zerstört wurde, entschloss er sich in Deutschland zu bleiben. Herr MT ist nach 20 Jahren in den Ruhestand gegangen. Er selbst behauptet, dass er die deutsche Sprache mittlerweile problemlos im Alltag benutzen kann, doch die soziale Situation habe sich für ihn nicht wirklich verändert. Weiterhin hat er nur wenig Kontakt mit seinen Mitmenschen und fühlt sich weiterhin in Miesbach nicht zuhause. Er überlegt mit seiner Frau und Tochter in seine alte Heimat zurückzuziehen und von seinem Rentengeld zu leben.

5.1.2.1. Analyse MT

Schon am Anfang des Gesprächs, als ich über meine Erfahrungen sprach, bemerkte ich, dass Herr MT problemlos dem Gespräch folgen konnte. Als er endlich am Gespräch teilnahm, übernahm er langsam das Hauptwort und erzählte sehr gerne über sein Leben. Interessant ist, dass sich das Gespräch sehr schnell entwickelt hat, und Herr MT offen über die vielen Probleme erzählt hat. Bei Herr MT bemerkt man sofort einen starken kroatischen Akzent, was auf Lennebergs Hypothese zurückzuführen ist. Interessant ist, dass er einige Wörter mit bayrischem Akzent ausspricht, dies jedoch eher selten geschieht. Obwohl er schon mehr als 20 Jahre in Deutschland lebt, bemerkt man auch, dass er oft aus seiner L1 übersetzt und, dass deshalb die Wortstellung in seinen Sätzen oft nicht der deutschen entspricht, z.B. *„Ich hab gearbeitet Holzindustrie Fabrik.“* In der geschriebenen Form ist zu bemerken, dass er auch einige Regeln aus dem Englischen ins Deutsche überträgt. Er schreibt das Personalpronomen „ich“ jedes mal mit großem Anfangsbuchstaben, z.B. *„Zu hause wohnte Ich mit meine Frau, Tochter und der Sohn.“* An diesem Satz sieht man auch, dass er einige Regeln falsch anwendet und übergeneralisiert, so dass er bestimmte und unbestimmte Artikel an Stellen

einsetzt wo sie nicht nötig sind. In der gesprochenen, sowohl als auch in der geschriebenen Form merkt man, dass er die Regeln der Deklination von Personalpronomen nicht beherrscht, da er falsche Endungen für den gemeinten Kasus benutzt. Sein Wortschatz im Gegensatz ist reich, doch trotzdem redet er meistens in kurzen und einfachen Sätzen. Auffällig ist, dass er die Verben zwar oft an der falschen Stelle verwendet, aber, dass er sie jedoch in den meisten Fällen mit der richtigen Endung verwendet, und zwar unabhängig davon ob er den Präsens, Präteritum, Perfekt oder Futur 1 benutzt. In der geschriebenen Form habe hat er jedoch das Verb an sich falsch geschrieben, z.B. „...*gechabt*...“. In der gesprochenen Sprache lässt er bei dem Hilfsverb „haben“ oft die Endung –e in der ersten Person Singular aus. In der geschriebenen Form ist besonders auffällig, dass er darauf acht gibt, die Substantive mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, jedoch die Substantive an sich nicht von Adjektiven und Präpositionen unterscheidet, und manchmal das Substantiv selbst nicht als solches erkennt.

Zusammenfassend kann man Herrn MT als zweisprachig beschreiben. Denn alle Fertigkeiten sind auf kommunikativer Ebene gut entwickelt, die rezeptiven etwas besser als die produktiven. Die Fehler haben keinen Einfluss auf das Verständnis des geschriebenen oder gesprochenen Produkts. Der Grund weshalb er der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig wurde ist womöglich der fehlende soziale Kontakt zu seinen Mitmenschen, da er selber angegeben hat, nicht viele Freunde zu haben. Es liegt wahrscheinlich auch an der fehlenden Motivation, da er nie richtig in dem kleinen Ort akzeptiert wurde und den Drang nicht verspürte sich zu integrieren. Herr MT überlegt schon etwas länger nach Kroatien zurückzukehren was vielleicht ebenfalls zum geringeren Spracherwerb führte.

5.1.3. Frau ST (66)

Frau ST hat sich anfangs ebenfalls geweigert auf Deutsch zu sprechen, deshalb hat sie das Gespräch auf Kroatisch angefangen. Mehrmals musste ich sie bitten auf Deutsch zu sprechen, was sie letztendlich auch getan hat. Über ihre Erfahrungen und ihren Lebensweg hat sie jedoch sehr gerne berichtet. Während dem Gespräch habe ich bemerkt, dass sie eher zurückhaltend ist und im Gegensatz zu ihrem Gatten, nicht mehr als nötig sagt.

Auch sie ist 1991 mit ihrem Ehegatten MT und ihren zwei Kindern nach Bayern gezogen. Damals war sie 43 Jahre alt, und hatte keine wirklichen Deutschkenntnisse, doch sie gab an, dass sie in ihrer frühen Kindheit wenige Kontakte mit der deutschen Sprache hatte, und zwar durch ihre Großmutter die deutsche Wurzeln hatte. In Deutschland hat sie gleich am Anfang

in der Kroatischen Katholischen Gemeinde mitgeholfen und hatte keinen Kontakt zu Deutschen. Als sie nach Miesbach zogen, hat sie in einem lokalen Pflegeheim eine Arbeitsstelle bekommen. Sie erzählte, dass ihr diese Zeit körperlich und psychisch sehr anstrengend war. *„Ich müsste ganzen Tag arbeiten und noch dazu deutsche Sprache lernen.“* Nach kurzer Zeit hatte sie ernste gesundheitliche Beschwerden. *„Nach vier Jahre wurde ich sehr krank, ich hatte Herzattacke.“* Nachdem sie sich wieder erholte, hat sie angefangen als Kinderfrau bei überwiegend kroatischen Familien zu arbeiten. Später, als sie in Alltagssituationen etwas Deutsch gelernt hat, wurde sie auch von deutschen Familien angestellt. Mittlerweile ist sie ebenfalls im Ruhestand, betreut aber weiterhin von Zeit zu Zeit Kinder in zwei deutschsprachigen Familien. Obwohl sie oft mit verschiedenen Familien zu tun hatte, gibt sie an, nicht viele Freunde gehabt zu haben.

5.1.3.1. Analyse ST

Auch mit Frau ST habe ich das Gespräch so angefangen, dass ich erst über meine Erfahrungen erzählt habe, wobei sie mich mehrmals bat, etwas langsamer zu sprechen, mit der Entschuldigung, dass sie mich nicht verstehe. Auch bei Frau ST bemerkt man einen kroatischen Akzent bei der phonetischen Realisierung der deutschen Laute. Im Gegensatz zu ihrem Ehemann, habe ich bei ihr in keinem Moment einen bayrischen Akzent bemerkt. Frau ST hat in den meisten Sätzen das Verb, abhängig vom Tempus, an der richtigen Stelle verwendet. Das Modalverb „müssen“ hat sie unabhängig von der Person und dem Tempus mit einem Umlaut benutzt, z.B. *„1991 müssten wir aus Vukovar weg, es war Krieg.“*, *„Nach paar Monate müsste ich arbeiten.“* Ihren Wortschatz kann man eher schlecht einschätzen, da sie im Gespräch, aber auch schriftlich mit recht kurzen und einfachen Sätzen geantwortet hat. In dem kurzen Essay hat sie alle, und nur die Substantive mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben. Es sind generell nicht viele Fehler bei Frau ST zu vermerken, ob im Gespräch oder im Essay.

Frau ST kann man ohne weiteres als zweisprachig ansehen. Sie spricht besseres Deutsch als ihr Ehemann, was womöglich darauf zurückzuführen ist, dass sie doch mehr Umgang mit Deutschsprachigen Personen hatte, als Herr MT. Obwohl sie ständig mit Menschen zu tun hat, besonders mit Kindern, ist sie dennoch eine eher verschlossene Person. Dies hat aber offensichtlich keine große Rolle bei dem Spracherwerb gespielt. Am Ende des Gesprächs habe ich sie nach ihrer Motivation gefragt um der deutschen Sprache mächtig zu werden, worauf sie geantwortet hat, dass deutsche Familien besser zahlten als kroatische.

5.1.3. Frau ST (39)

Im Gegensatz zu ihren Eltern hat Frau ST sofort das Gespräch auf Deutsch geführt, und war die ganze Zeit sehr gesprächsfreudig.

1991 hätte sie gerade in die zweite Klasse der Mittelschule eingeschrieben werden sollen, als der Krieg ausbrach und sie mit ihrer Familie Vukovar verlassen musste. Die Schule hat sie in Deutschland nicht mehr besucht, sie nahm an einem Altenpflegekurs teil, wie es ihre Mutter riet. Als 16-jähriges Kind fiel ihr dies, besonders in der neuen Umgebung sehr schwer. *„Nach neun Jahren Schulen in Kroatien, müsste ich, als Kind mich sehr anstrengen, um ein Beruf, und auch für einen Arbeitsplatz zu bewerben, um zu arbeiten und dort bleiben zu dürfen.“* Sie berichtet, dass sie verschiedene Berufe *„gelernt und ausgeübt“* hat, doch am längsten arbeitete sie als Altenpflegerin. Sie hat sehr oft versucht in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen und dadurch in ihrer Umgebung akzeptiert und integriert zu werden. *„In der Freizeit, reiste ich viel durch Deutschland, um die Kultur und die Menschen zu begegnen. Im Winter lernte ich Snowboarden, im Sommer wandern gehen.“* Doch auch sie, wie ihr Vater MT, behauptet, eher schlecht von den Menschen in dem kleinen Ort akzeptiert worden zu sein. Heute ist sie arbeitslos und überlegt mit ihren Eltern nach Vukovar zurückzukehren. *„In Deutschland habe ich nichts.“*

5.1.3.1. Analyse ST

Frau ST ist eine sehr gesprächsfreudige Person, doch es benötigt viel Überredungskunst um sie dazu zu bringen, dass sie die Fragen schriftlich beantwortet. Schon bei dem ersten Satz bemerkt man bei ihr einen sehr ausgeprägten bayrischen Akzent, was wahrscheinlich daran liegt, dass mit 16 Jahren nach Deutschland kam, aber auch an ihrer Motivation sich in die kleine Gemeinde einzuleben und sich ihr anzupassen. Leider schaffte sie es wegen der angeblichen Geschlossenheit der Gemeinde nicht viele Freundschaften zu schließen. Der kleine Freundeskreis und die Tatsache, dass sie wegen dem Krieg in ihrer Schulung unterbrochen wurde sind womöglich der Grund weshalb sie der deutschen Sprache, außer der Aussprache und dem Akzent, grammatisch nicht mächtig wurde. Ihr Wortschatz ist zwar recht gut, doch sie macht viele Fehler in der Wortstellung im Satz, z.B. *„Müsste ich vieles lernen und besonders genau perfekt die Sprache.“* Dies kann jedoch auch daran liegen, dass sie sehr schnell und oft zusammenhangslos spricht. In dem eher langen Gespräch mit ihr hatte ich

mehrmals Probleme zu verstehen was sie mit der Aussage genau meinte, doch nicht wegen den sprachlichen Fehlern, sondern wegen den Themensprüngen. Interessant zu bemerken ist, dass sie, genau wie ihre Mutter, das Modalverb „müssen“ jedes Mal, und unabhängig von der Person und dem Tempus mit einem Umlaut ausspricht, aber auch schreibt, was dem eben erwähnten Beispielsatz zu entnehmen ist. Auch das Genus bei vielen Substantiven erkennt sie nicht, z.B. „*Dadurch das dieser Gebiet Miesbach sehr wenig Angebot hatte, müsste ich...*“ An diesem Satz, den sie im Essay geschrieben hat, sieht man auch, dass sie diese modale Satzverbindung ohne Komma und mit fehlendem Doppel-s schreibt. Dies kann wieder an die fehlende Schulung in Deutschland zurückzuführen sein. Dessen ist sie sich offenbar bewusst, weshalb sie sich zuerst auch weigerte die Fragen schriftlich zu beantworten. Obwohl das Genus bei vielen Substantiven nicht korrekt ist, ist zu bemerken, dass sie vor jedem Substantiv bestimmte und unbestimmte Artikel an der richtigen Stelle benutzt. Frau ST kann sich auf Deutsch verständigen. Die Zweitsprache hat sie nicht fehlerlos gelernt, das liegt aber wahrscheinlich auch an der fehlenden sekundären Bildung. Auffallend ist der starke bayrische Akzent den sie sich, durch ihre Motivation sich anzupassen, aneignen konnte.

5.2. Die Familie I

Die Familie I besteht ebenfalls aus vier Familienmitgliedern, dem Ehepaar und ihren zwei Kindern. Diese Familie hat Kroatien im späten Sommer 1991 verlassen, als der Krieg schon bevorstand. Sie kommen ursprünglich aus der viertgrößten kroatischen Stadt Osijek. Das Ehepaar war damals in ihren späten Zwanzigern, ihre Kinder 4 und 2 Jahre alt. Das Gespräch habe ich, im Herbst 2014, mit ihnen telefonisch durchgeführt und mit Hilfe ihrer Tochter habe ich ein kurzes Interview in Form einer Aufnahme zugeschickt bekommen. Sie haben auch schriftlich auf meine Fragen geantwortet. Sie leben in der Bergstadt Wildemann im deutschen Oberharz, das sich in Niedersachsen befindet. Kurz nach dem Ende des Kriegs ist die Familie zurück nach Kroatien gekommen. Doch die Kinder, sowohl als auch das Ehepaar selbst, wollten sich an das Leben in Osijek, Ende der 1990-er nicht mehr gewöhnen und sind daraufhin wieder nach Deutschland zurückgezogen.

5.2.1. Herr II (50)

Herr II hat sich ohne Einwendung auf ein deutschsprachiges Telefongespräch mit mir eingelassen. Er behauptet, dass sie Zuhause meistens Deutsch sprechen, insbesondere mit ihrer Tochter und ihrem Sohn, nur mit seiner Frau unterhält er sich auf Kroatisch.

Als er mit sich mit seiner Familie in Deutschland angekommen war, haben sie in einem Haus einer deutschen Familie eine Wohnung auf dem ersten Stock gemietet. Da die kleine Stadt nicht einmal 1000 Einwohner zählt, behauptet er damals sehr motiviert gewesen zu sein die Sprache so schnell wie möglich zu lernen. Er wollte Akzeptanz für sich und seine Familie in der Kleingemeinde. Wie er sagt, haben sie sehr viel Hilfe von der Gemeinde bekommen, und wurden herzlich in ihr aufgenommen. Obwohl er keine Deutschkenntnisse hatte, fühlte er sich in der neuen Umgebung sehr wohl. „*Schon an Anfang wahr es zehr angenehm und habe sofort dort zehr gern gelebt.*“ Er hat sehr schnell Arbeit gefunden, anfangs jedoch recht oft die Arbeitsstelle gewechselt. Letztendlich fand er eine feste Arbeitsstelle, wo er weiterhin angestellt ist. Er sagt, dass die meisten Freunde von Anfang an Deutsche waren, da es sich um einen kleinen Ort handelt wo die Bevölkerung eher homogen ist. Auch auf der Arbeit hätte man sich nur auf Deutsch verständigt. Er behauptet sich sehr gut an das Leben in Deutschland gewöhnt zu haben und möchte nicht zurück in die alte Heimat.

5.2.1.1. Analyse II

Mittlerweile lebt Herr II, mit einer kurzen Pause 1998, schon 22 Jahre in Deutschland. Weiterhin kann man den Akzent aus der L1 stark raus hören, doch sonst ist sein Deutsch sehr gut. Einen weitem Einfluss der Muttersprache kann man in der geschriebenen Form seiner Aussagen erkennen, z.B. das Wort „sehr“ schreibt er jedes Mal mit „z“, was er aus der Lautverwirklichung in seiner L1 auf die Zweitsprache übertragen hat. Im Gespräch macht er öfter Fehler, als wenn er den gleichen Satz schreibt, z.B. zum Vergleich, im Gespräch „*Auf der Arbeit hat man sich meisten Deutsch gesprochen.*“, in der geschriebenen Form „*Auf der Arbeit hat man nur Deutsch gesprochen.*“ In der geschriebenen Form kann man auch weitere Schreibfehler erkennen, z.B. er schreibt das Verb „sein“ im Präteritum als „wahr“. Dies schränkt das Verständnis jedoch nicht ein, und in der gesprochenen Form macht es ehe keinen Unterschied. Im Gespräch kann man bemerken, dass er mit der Wortstellung, besonders mit

der Verbstellung Probleme hat, dies aber in der Geschrieben Form nicht geschieht. Er erkennt alle Substantive, und schreibt sie mit großem Anfangsbuchstaben. Manchmal hat er beim Sprechen und Schreiben Probleme mit der Auswahl der Endungen von Personalpronomen. Herr II kann ohne Einwendung als Zweisprachig angesehen werden, da er problemlos in der Zweitsprache kommunizieren kann. Die eher kleinen Fehler die er bei der Realisierung der Sprache macht, beschränken keinesfalls das Verständnis. Womöglich hat er die Zweitsprache so gut erworben, weil es ihm und seiner Familie recht schnell klar wurde, dass sie in Deutschland bleiben würden, und weil sie sich gerade deshalb auch Zuhause auf Deutsch verständigt haben. Sein Freundeskreis besteht fast ausschließlich aus Deutschen was bestimmt ebenfalls eine große Auswirkung auf den Zweitspracherwerb hatte.

5.2.2. Frau ZI (49)

Frau ZI ist mit 26 Jahren nach Deutschland gekommen. Sie hat sich ebenfalls ziemlich schnell zurechtgefunden, ohne jegliche Deutschkenntnisse gehabt zu haben. *„Anfangs habe ich geputzt, erst privat, dann im Restaurant, später im Hotel.“* Wie ihr Ehemann, behauptet sie auch sehr gut von ihren Mitmenschen aufgenommen worden zu sein. Sehr schnell hat sie sich eingelebt, denn ihr gefielen die Menschen, und auch die Landschaft im Harz. *„Die Leute waren ganz freundlich, und Landschaft schön.“* Von Anfang an, bestand ihr Freundeskreis ausschließlich aus Deutschen, weil es, wie sie behauptet, im Ort keine Ausländer gab. Heute Arbeitet sie als Zimmermädchen in einem Hotel und denkt nicht darüber nach in ihre alte Heimat zu ziehen.

5.2.2.1. Analyse ZI

Bei Frau ZI hört man nur schwer einen ausländischen Akzent. Bei der Realisierung der Laute hat ihre Muttersprache nur auf den Laut „r“. Besonders gut spricht sie die deutschen Umlaute aus. Dass sie keine gebürtige Deutsche ist, merkt man jedoch an den manchmal fehlenden bestimmten und unbestimmten Artikeln, was man in dem oben erwähnten Beispielsatz bemerken kann. Ein weiteres Beispiel dafür ist der folgende Satzteil *„...und letzten zwei Jahre...“* Interessant ist es zu sehen, dass sie ihre Sätze schriftlich so umsetzt, als ob sie sie aussprechen würde, z.B. *„Auf der Arbeit habih nür Deutsch gesprochen.“* Obwohl ihre Aussprache im Gespräch außerordentlich gut ist, schreibt sie sehr oft einen Umlaut, obwohl er in dem Wort fehl am Platz ist, z.B. „nür“, „In meinem Fröndeskris sind nur Deutsche.“,

„schön“ u.Ä. Die Wortstellung ist meistens in Ordnung, in der gesprochenen und der geschriebenen Sprache. Beim Schreiben erkennt sie nicht alle Substantive und schreibt sie deshalb oft mit kleinem Anfangsbuchstaben. Sie antwortet meistens mit längeren, komplexen Sätzen und benutzt dabei die entsprechenden Satzverbindungen. Sie benutzt die richtigen Tempusformen. Sie hat meistens keine Probleme mit den entsprechenden Präpositionen. Frau ZI ist vom deutschen Lebensstil, und dem Leben in Deutschland generell, sehr positiv überrascht worden, so dass sie sich, nach eigenen Angaben, sofort in das Land und die Menschen verliebt hat. Wahrscheinlich hatte die Motivation dazu zu gehören einen großen Einfluss auf den Zweitsprachenerwerb. Sie spricht fast Akzentfrei und fließend. Auf ihre Muttersprache greift sie nur mit ihrem Ehemann zurück, benutzt dabei aber oft Deutsche Ausdrücke oder Wörter. Sie ist eine sehr offene, emotionale und gesprächige Person, die in Deutschland viele Freunde gewonnen hat, und dadurch der Sprache mächtig wurde.

5.3. Die Familie M

Die Familie M besteht aus fünf Mitgliedern. Sie stammen aus Vukovar, und zogen Anfang Oktober 1991, ebenfalls als Kriegsflüchtlinge nach Deutschland. In der Nähe von Bonn befand sich ein Flüchtlingslager, wo sie die ersten paar Monate untergebracht wurden. Dort lebten sie mit anderen Flüchtlingsfamilien aus Vukovar, Osijek und der Umgebung. Nach einigen Monaten, haben sie Arbeit gefunden und sind in eine Wohnung gezogen. Anfangs lebten sie in Stadtteilen die überwiegend von Menschen mit Migrationshintergrund besiedelt waren. Wie sie selber behaupten, konnten sie wegen den fehlenden Sprachkenntnissen keine Wohnung in Stadtteilen finden, in denen überwiegend Deutsche leben. Nach dem Prozess der friedlichen Reintegration des kroatischen Donaugebiets 1996 bis 1998 hat man mehrmals versucht sie in ihre Heimstadt zurückzuschicken. Sie aber, haben es mit Hilfe der Stadtverwaltung in Hagen, Nordrhein-Westfalen, ihrem jetzigen Wohnort, geschafft eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Sie wurden in den lokalen Medien sogar als Beispiel für Integration dargestellt, da das Ehepaar sich gut eingelebt hat, und ihre Kinder, die als Kinder nach Deutschland kamen, als Deutsche aufgewachsen sind. Das Gespräch habe ich mit dem Ehepaar im Sommer 2014 geführt, als sie Vukovar besuchten.

5.3.1. Herr ŽM (63)

Mit 39 Jahren ist Herr ŽM mit seiner Familie nach Deutschland geflüchtet. Nach ein paar Monaten hat er eine Arbeitsstelle in einer Schmiedefabrik in der Nähe von Hagen gefunden. *„Ich arbeitete wie Arbeiter für Kontrolle in eine Schmiedefabrik.“* Anfangs lebte und arbeitete er mit Menschen die ebenfalls einen Migrationshintergrund hatten, überwiegend waren dies Türken, Polen, Russen und einige aus dem Ehemaligen Jugoslawien. Er später habe er deutsche Freunde gefunden, als sie in einen besseren Stadtteil zogen. Privat hatte er meistens Umgang mit Deutschen. Er sagt, dass sie von den Menschen in ihrem Wohngebäude und ihrer Umgebung Anfangs viel Hilfe bekamen, und, dass sie von Allen sehr gut aufgenommen wurden. Aus den meisten wurden weiterhin anhaltende Freundschaften. Wie er sagt, gerade dies gefällt ihm an Deutschland am meisten, die Freundlichkeit. Seine Arbeit mochte er nicht, da er Magister der Forstwissenschaft ist, in Deutschland jedoch in einer Metallindustrie gearbeitet hat. Doch mittlerweile ist er im Ruhestand, so dass er nun, nach eigenen Angaben, das Leben genießen kann.

5.3.1.1. Analyse ŽM

Herr ŽM spricht Deutsch mit einem recht starken Akzent, sowohl der „r“ Laut, als auch die Umlaute. Er behauptet vor dem Umzug nur wenig Kontakt mit der deutschen Sprache durch seine Großeltern gehabt zu haben. *„Am Anfang war bisschen schwer mit Kommunikation. Ich konnte nicht gut Deutsch, und am Arbeiten meine Arbeitskollegen waren Türken, Polen, Leute aus Russland und manche aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Kosovo usw.“* An diesem Satz sieht man, dass er das Wort „es“ nicht einsetzt, was er auch sonst im Gespräch mehrmals ausgelassen hat. Es ist auch zu bemerken, dass er eine eigentümliche Wortstellung benutzt. Er benutzt nicht die richtigen Präpositionen und wandelt, um sich sprachlich zu helfen, eigentlich gedachte Verben in Substantive um. Im Gespräch merkte man, dass er mehrmals die bestimmten Artikel ausließ oder er das Genus des Substantivs falsch einschätzte, z.B. *„In Laufe des Zeites haben wir manche deutsche Familien kennengelernt.“*, *„Arbeit war sehr schwer, jedes Tag musste ich durch die Hände ungefähr 6-7 Tausend Kilo nehmen.“* Bei der schriftlichen Fertigkeit macht er dieselben Fehler, erkennt jedoch alle Substantive. Oft fehlen ihm bei den Personalpronomen die richtigen Endungen.

Bei der Tempusbildung benutzt er zwar meistens die richtige Verbform, doch nicht die richtige Wortstellung.

Herr ŽM beherrscht die deutsche Sprache auf einer kommunikativen Ebene zwar ziemlich gut, macht aber oft bemerkbare Fehler. Er hat die Zweitsprache erst im reifen Alter erworben und kann womöglich deshalb die Wörter nicht wie ein Muttersprachler aussprechen. Einer der Gründe weshalb er recht oft Fehler macht, kann sein, dass er auf der Arbeit meistens mit Ausländern zu tun hatte, die wie er erst vor kurzem die Zweitsprache Deutsch erworben haben. Er ist eine recht zurückhaltende Person und spricht meistens nur, wenn ihm eine Frage gestellt wird, was ein weiterer Grund sein könnte, weshalb er die Sprache in den 23 Jahren nicht perfektioniert hat. Man kann ihn jedoch problemlos als zweisprachig bezeichnen.

5.3.2. Frau JM (63)

Frau JM ist, wie ihr Ehemann, mit 39 Jahren nach Deutschland gekommen. *„Wegen des Krieges als Flüchtling 1991 mit drei Kindern und Ehemann kam ich nach Deutschland. Es war ein Schock für mich.“* Doch sie hat sich recht schnell zu Recht gefunden da sie, wie sie selbst von sich behauptet, eine offene, fröhliche und kommunikative Person ist. *„Das Glück war, dass ich Englisch und Deutsch sprach, nicht perfekt, aber genug, so dass ich habe schnell einen Job gefunden.“* Ihre erste Arbeitsstelle war ein Seniorenheim, in dem sie als Hilfskraft in der Küche gearbeitet hat. Dort war sie überwiegend in der Gesellschaft von Menschen mit Migrationshintergrund. Doch da Frau JM immer den Kontakt zu Menschen sucht, wollte sie schnell die Sprache lernen. Sie hat an Deutschkursen teilgenommen. Ein paar Monate später fühlte sie sich in der Sprache sicher und fing eine Schulung zur Seniorenpflege, in Hagen, an. Nach etwas mehr als einem Jahr hat sie die Schulung erfolgreich beendet und fing an als Altenpflegerin im Seniorenheim zu arbeiten. *„Harte Arbeit körperlich und geistig, aber ich liebte es.“* 1997 wollte man die Familie nach Kroatien abtreiben, doch Frau JM suchte in der lokalen Stadtverwaltung Hilfe. Kurz darauf hat die ganze Nachbarschaft eine Petition unterschrieben, damit die Familie M in Deutschland bleiben kann. Auch der öffentlich-rechtliche Fernsehsender WDR hat die Situation der Familie M interessiert. So haben sie einen kurzen Beitrag über die Integration der Familie in das deutsche Leben gesendet. Letztendlich führte dies dazu, dass Frau JM und ihre Familie in Deutschland bleiben durften. Sie ist mittlerweile im Ruhestand und denkt nicht daran nach Kroatien zurückzukehren.

5.3.2.1. Analyse JM

Frau JM ist eine sehr offene und kommunikative Person, von daher war es nicht schwer sie auf ein Gespräch zu motivieren. Sehr interessant fand ich, dass sie sofort anfang auf Deutsch zu sprechen, da sie mich noch aus Deutschland kennt, und meine Eltern mit der Familie M befreundet sind. Sie hat zugegeben, dass sie es nicht mehr mag auf Kroatisch zu reden, obwohl sie sich bewusst ist, dass ihre Deutschkenntnisse nicht perfekt sind. Ihre Aussprache ist recht gut, obwohl man weiterhin hören kann, dass Deutsch ihre Zweitsprache ist, die sie im reifen Alter gelernt hat. In den meisten Sätzen, ob gesprochen oder geschrieben, ist die Wortstellung falsch, dennoch versteht man den Sinn des Satzes, z.B. *„Zusammen mit eine Freundin mehr als einem Jahr besuchte ich einen Kurs für examinierte Altenpfleger in Hagen.“*, *„Wir wussten nicht, irgendwelche Rechte noch Pflichten in einem fremden Land.“* Sie stellt das Verb meistens an die falsche Stelle. Ihr fehlen oft die richtigen Endungen bei Personalpronomen, aber auch bei der Bildung der verschiedenen Tempusformen. Oft benutzt sie falsche Präpositionen und den falschen Genus bei den bestimmten Artikeln.

Frau JM ist eine Person die immer den Kontakt zu Menschen sucht, die half ihr bei dem Zweitspracherwerb. Jedoch ist sie im Gespräch ziemlich dominant und konzentriert sich nicht lange auf die Worte des Gesprächspartners. Sie war stark motiviert sich zwischen die deutschsprachige Bevölkerung zu integrieren, und versucht sich heute von ihren kroatischen Wurzeln zu distanzieren. Deshalb hat sie fast ausschließlich nur deutsche Freunde. Sie ist eine zweisprachige Person, die aber selbstkritisch genug ist, um zu behaupten, dass sie die Zweitsprache auch besser lernen konnte.

5.4. Frau IL (39)

Frau IL ist Anfang Oktober 1991 mit ihren Eltern und Geschwistern aus der, im Krieg zerstörten, Stadt Vukovar geflüchtet. Dort wurden sie im Flüchtlingslager aufgenommen. Später zog sie mit ihrer Familie in die Kleinstadt Gevelsberg in Nordrhein-Westfalen. Wegen der schlechten finanziellen Situation musste auch sie mit ihren Eltern Geld verdienen. Sie arbeitete als Kindermädchen bei deutschsprachigen Familien. Schon nach ein 2 bis 3 Monaten fing sie an Deutsch zu sprechen. Nach einem halben Jahr sprach sie fließend. 1993 bis 1996 hat sie dann ihren Realschulabschluss nachgeholt. Danach bildete sie sich von 1996 bis 1999 zur examinierten Altenpflegerin aus. *„Seit April 1999 bin ich als examinierte Altenpflegerin*

im Curanum Seniorenzentrum Vogelsang tätig. Seit August 2009 bin ich allerdings in Elternzeit.“ 1997 sind ihre Eltern und Geschwistern zurück nach Kroatien gezogen. Sie entschloss sich in Deutschland zu bleiben. Mittlerweile hat sie einen Deutschen geheiratet mit dem sie stolze Mutter von fünf Kindern ist. *„Mein Freundeskreis besteht ausschließlich aus Deutschen, alle sind berufstätig, hauptsächlich mein alter oder ein paar Jahre jünger“.* Kurze Zeit nachdem ihre Familie nach Vukovar zurückgekehrt war, überlegte sie ihnen zu folgen. Heute jedoch, kann sie sich kein Leben außerhalb Deutschlands vorstellen und denkt gar nicht daran, nach Kroatien zurückzukehren.

5.4.1. Analyse IL

Frau IL ist eindeutig zweisprachig. Sie war 16 Jahre alt, als sie nach Deutschland kam und hat seit jeher ausschließlich auf Deutsch gesprochen. Sie erwarb die Sprache durch ihre Tagesjobs und durch ihren Freundeskreis der nur aus Deutschsprachigen bestand. Bei dieser Probandin kann teilweise Lennebergs Kritischer Periode Hypothese angewendet werden, da sich IL gerade in der Pubertät befand und die Lateralisation des Gehirns noch nicht vollkommen beendet war. Mehr noch kann man hier von einem sog. Sprachbad reden. Dieses Wort kommt von dem lateinischen Wort Immersion, dass „Eintauchen“ bedeutet. Bei dieser Methode ist die neue Sprache die Arbeits- und Umgangssprache.¹² Dadurch wurde die ursprüngliche Zweitsprache zu ihrer Muttersprache. Sie holte den Zweitschulabschluss nach, fing zu arbeiten an und gründete eine deutschsprachige Familie. Sie beherrscht die deutsche Sprache fehlerfrei in allen vier Fertigkeiten, ihre Aussprache ist die eines deutschen Muttersprachlers. Sie ist zweisprachig, und Deutsch ist ihre dominante Sprache¹³, jedoch wurde Kroatisch in den Jahren von 1997 bis heute zu ihrer schwachen Sprache¹⁴. Heute spricht sie ihre eigentliche Muttersprache mit starkem Akzent, benötigt oft Zeit um sich an das gesuchte Wort zu erinnern oder umschreibt es oft auch. Wenn sie mit einem anderen Kroaten spricht der über Deutschkenntnisse verfügt, redet sie oft so, dass es zum Kodeumschaltung¹⁵ kommt, und sie das deutsche Äquivalent nennt. Ihre Kinder versuchte sie anfangs zweisprachig zu erziehen, doch nach der Geburt der zweiten Zwillinge hat sie es leider nicht mehr fortgeführt. Der Grund weshalb Kroatisch zu ihrer schwachen Sprache wurde ist der, dass sie seit 1997 die

¹² <http://school.accadis.com/live/Immersionmethode-Internationale-Schule/immersions-methode.aspx>, 16.8.2014, 10:26.

¹³ <http://titus.uni-frankfurt.de/personal/manana/bilingual/biling01.pdf>, 17.8.2014, 17:32.

¹⁴ Ebda.

¹⁵ http://www.colorado.edu/ling/CRIL/Volume19_Issue1/paper_NILEP.pdf?q=sociocultural, 17.8.2014, 17:45.

Sprache immer weniger benutzte und letztendlich, außer in Telefongesprächen mit ihren Eltern, nicht mehr benutzt. Sie ist ein gutes Beispiel dafür wie stark das Alter, die Aufenthaltsdauer im Land der persönlichen Zweitsprache, die Motivation, und auch der Freundeskreis den Zweitspracherwerb beeinflussen.

5.5. Herr DC (23)

Ursprünglich kommt Herr DC aus Tenja in der Nähe von Osijek. Doch im Januar 2014 ist er nach Mannheim in Deutschland gezogen, und zählt somit zu der neusten Welle der kroatischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik. Dementsprechend sind auch seine Gründe für den Umzug in ein anderes Land. Seit seiner Sekundärschulausbildung zum Kaufmann im Jahre 2009 hat er mehrere verschiedene Arbeiten vollrichtet. Er war jedoch nie länger als fünf bis sechs Monate in der gleichen Firma beschäftigt. Während dem Sommer arbeitete er jedes Mal an der kroatischen Adriaküste an verschiedenen Saisonjobs. Zwischendurch half er seinem Vater im Familienbetrieb der sich mit Fahrrädern beschäftigt. Nach fünf Jahren der Suche nach einer festen Arbeitsstelle entschloss er sich nach Deutschland zu ziehen wo, auch sein Vater schon einige Monate zuvor dorthin zog. Herr DC hatte schwache Deutschkenntnisse da er zu Zeit des Kriegs mit seiner Familie erst nach Osijek zog, 1993 dann für eineinhalb Jahre nach Deutschland zog, und 1995 wieder zurück nach Kroatien. Er sprach als Kleinkind etwas Deutsch, benutze es seit der Rückkehr jedoch nicht. In Deutschland hat sein Vater ihm eine Arbeitsstelle bei einem Fahrradhändler sichern können.

5.5.1. Analyse DC

Das Gespräch mit Herr DC wurde genau ein Jahr nach seinem Deutschlandumzug in Osijek geführt, als er in den Feiertagen seine Familie in Tenja besuchte. Das Gespräch wurde aufgenommen. Dabei merkt man, dass Herr DC ziemlich fließend spricht, obwohl er mit beschränkten Deutschkenntnissen nach Deutschland zog, und erst ein Jahr lang dort lebt. Die Aussprache ist ebenfalls in den meisten Fällen fehlerfrei, was womöglich auf seinen Deutschlandaufenthalt als Kleinkind zurückzuführen ist. Obwohl er die Sprache als Kind erst anfang zu lernen, und später überhaupt nicht benutzte scheint es, als ob die deutsche Lautverwirklichung doch intakt geblieben ist.

Im Gespräch mit Herr DC merkt man jedoch auch, dass er die Sprache durch den Kontakt mit deutschsprachigen Menschen, überwiegend auf der Arbeit oder im sozialen Leben gelernt

hat. Er benutzt viele Wörter aus der Umgangssprache, z.B. „...in den Laden wo ich die Ausbildung gemacht habe.“, „mehrere Jobs angenommen“. Dies kann man jedoch auch an dem fehlenden schulisch gelernten grammatischen und lexikalischen Wissen bemerken. Das Präteritum des Verbs „kommen“ verwirklicht immer er als „komte“, z.B. „Ein paar Tage später komte die Antwort von dem ersten, dann von dem zweiten, und so weiter.“ Er benutzt oft auch eigenkonstruierte Wörter, z.B. „Ich habe mich als Neuling, Ausländer und Selbstausbildender beweist zwischen Leuten die diesen Beruf mehrere Jahre gelernt haben.“ Eher selten macht er auch semantische Fehler, sowie auch Fehler bei dem Übertragen der Laute aus der L1 die er in der schriftlichen Form verwirklicht, z.B. „Es ist so ein genügen abends zu spacieren gehen.“ Er ist der Sprache jedoch schon auf einem so hohen Niveau mächtig, dass er problemlos zusammengesetzte Sätze, mit der satzentsprechenden Satzverbindung, bildet, z.B. „Die nächsten fünf Jahre habe ich mehrere Jobs angenommen, so dass ich nicht auf die kosten meiner Eltern lebe.“

Herr DC ist einer der Gastarbeiter aus der noch immer anhaltenden Aussiedlerwelle, dementsprechend sind auch seine Gründe für den Auszug aus Kroatien. „Erstens, meine lange zeit als arbeitsloser, ich könnte einfach nicht mehr zwischen Leuten sein die sagen „es ist schwer, keine Arbeitsplätze, kein Geld...“ und dann setzen sie sich in ein relativ neues Auto mit einen neuen top model handy, und durch denn tag mehrere Kaffes in der Stadt trinken.“ Am Beispiel dieses Satzes den Herr DC im kurzen Essay verfasste, sieht man auch, dass er die Substantive nicht immer erkennt und mit großem Anfangsbuchstaben schreibt. Es ist zu bemerken, dass er das Genus der Substantive nicht immer richtig nennen kann, und, dass er die Deklination der Substantive und Adjektive, sowie sich für die, dem Kasus entsprechenden, Präpositionen entscheiden kann. Die Wortstellung in seinen Sätzen ist nicht immer korrekt, sie schränkt jedoch das Verständnis des Satzes nicht ein, z.B. „Ich wollte nicht von solchen Leuten umgeben sein. Und jetzt, nach einem Jahr weg von solchen Leuten, fühle ich mich wirklich sehr gut. Dank meinem umziehen nach Deutschland und alles was mir da passiert ist, weiss ich meine pflichten, meine rechte, und ich weiss das ich eine sichere und gute Zukunft habe.“ Die Antwort auf die Frage, wie Herr DC der deutschen Sprache innerhalb einer so kurzen Zeit mächtig werden konnte, bzw. weshalb der Zweitspracherwerb so schnell war, liegt in den Worten der eben Zitierten Sätze. Die neusten Gastarbeiter verlassen Kroatien, als sehr junge und Motivierte Menschen. Herr DC war motiviert die Sprache zu lernen um sich auf der Arbeit, um die er sich in seinem Heimatland so stark nach sehnte, zu beweisen und akzeptiert zu werden. Er ist ohne Rückfahrkarte nach Deutschland gezogen, deshalb hat sicherlich auch die geplante Aufenthaltsdauer einen starken Beitrag zum

Zweitspracherwerb geleistet. Interessant ist, dass er die, in der frühen Kindheit erlernte, phonetische Lautverwirklichung weiterhin beherrschte. Ein weiterer Grund, weshalb der Zweitspracherwerb so schnell verlief, ist sicherlich auch seine Entscheidung, die er letztes Jahr gefällt hat, den Kontakt zu Kroatisch sprachigen Personen zu vermeiden. Er behauptet, dass er sogar Menschen die auf ihn zukommen und versuchen auf seiner Muttersprache zu kommunizieren, nur auf Deutsch antwortet. Wegen dem großen Frust den er auf die Situation in seiner Heimat verspürt, möchte er sich vollkommen unter die deutschen Muttersprachler integrieren.

5.6. Herr ZE (36)

Ursprünglich kommt Herr ZE aus Osijek, lebte aber bis 2012 mit seiner Ehefrau und Tochter in Tenja. Er ist gelehrter Automechaniker. Seit 2008 war er Arbeitslos, weshalb er seine Familie teilweise durch Schwarzarbeit in Kroatien ernährte. 2008 ist er auch zum ersten Mal für drei Monate nach Deutschland gegangen um zu arbeiten. 2012 ist er alleine nach Deutschland gezogen, da dort eine feste Arbeitsstelle und dadurch auch eine, zuerst befristete mittlerweile unbefristete, Arbeitserlaubnis auf ihn wartete. Im Jahre 2014 ist ihm seine Familie nachgekommen, nachdem seine Tochter die Grundschule beendete. Sie leben nun in einem Vorort von Stuttgart, wo Herr ZE als Mechaniker und Hausmeister in einem Ferienkamp arbeitet. Er wartet die Fahrzeuge und verrichtet sonstige Arbeiten die mit der Mechanik zu tun haben. Er behauptet, dass ein Arbeitstag bis zu zehn oder zwölf Stunden dauern kann, aber nur mit seinem Einverständnis, wonach ihn, wie er sagt, in Kroatien selten jemand gefragt hat. Er sagt, dass er nicht die Absicht hat, je nach Kroatien zurückzukehren, da er in Deutschland eine Existenz für seine Familie schaffen konnte und er deswegen seinem Arbeitgeber, der ihm mit der Arbeitserlaubnis half, zutiefst dankbar ist.

5.6.1. Analyse ZE

Das Gespräch wurde Mitte Dezember 2014 mit Herr ZE durchgeführt, als er seine Familie in Osijek besuchte. Nach Deutschland zog er 2012, jedoch mit einer recht guten Grundkenntnis der deutschen Sprache. Er arbeitete nämlich seit 2008 mehrmals in der Bundesrepublik, und nahm vor seiner ersten Abreise an einem Sprachkurs teil. Er gibt an, sehr motiviert gewesen zu sein die Sprache zu lernen, da dies eine Voraussetzung war die Arbeitsstelle zu bekommen. Er hat zwar keinen direkten Kontakt zu den Gästen im Ferienkamp, doch die meisten seiner

Mitarbeiter sind ausschließlich deutschsprachig. Ihm wurde von einem Kroaten in Stuttgart eine Arbeit versprochen, als Herr ZE jedoch dort ankam, sah er, dass es sich um einen Betrug handelt. Denn Herr ZE musste dem angeblichen Arbeitgeber 250 Euro für eine Arbeitserlaubnis schicken, nachdem dieser aber nicht mehr aufzufinden war. Deshalb entschloss sich Herr ZE nicht mehr mit Kroaten in Deutschland zu verkehren. Nach mittlerweile sechs Jahren in denen er Kontakt mit Deutsch hat, spricht er die Sprache fließend. Man kann bei ihm noch immer einen leichten Akzent hören, jedoch spricht er fast fehlerfrei. Abhängig von dem Tempus unterlaufen ihm manchmal Fehler bei der Wortstellung, z.B. *„Ich habe gearbeitet in vielen Firmen, jetzt bin ich endlich fest angestellt.“* Bei der schriftlichen Äußerung kommt es bei ihm zu kleineren Fehlern, wie Kleinschreibung der Substantive in einigen Fällen. Meistens bildet er kürzere, einfache Sätze ohne Nebensatz und Satzverbindung. Während dem Gespräch bildete er auch einen verblosenen Satz, z.B. *„In Kroatien fünf Jahre kein Job.“*, es handelt sich jedoch um einen Einzelfall. Es kann auch sein, dass er diesen Fehler beim Aufzählen begonnen hat. Schwerwiegendere Fehler wurden weder im Gespräch noch im kurzen Essay bemerkt. Er ist weiterhin stark motiviert die Sprache wie ein Muttersprachler zu beherrschen, deshalb umgibt er sich auch privat fast ausschließlich mit deutschsprachigen. Sein Ziel ist es, sobald wie möglich, die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen. *„Das Leben in Deutschland ist besser als das Leben in Kroatien. Ich und meine Familie können uns alles leisten, was wir brauchen. Meine Ehefrau arbeitet auch, und unsere Tochter geht in die Schule hier.“* Wie auch bei einigen anderen Probanden kann man womöglich behaupten, dass die Motivation, die geplante Aufenthaltsdauer und das soziale Umfeld zu einem sehr erfolgreichen Zweitspracherwerb führten.

6. Zusammenfassende soziolinguistische Analyse des Deutschen als Zweitsprache am Beispiel von kroatischen Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland

In diesem Teil der Diplomarbeit wird eine zusammenfassende soziolinguistische Analyse des Deutschen als Zweitsprache anhand der beschriebenen Probanden gegeben. Um diese jedoch mit dem Phänomen der Gastarbeiter in Deutschland generell zu vergleichen, werden zuerst einige Charakteristiken des sog. Gastarbeiterdeutsch gegeben. Dadurch bekommt man einen besseren Einblick in die Unterschiede zwischen dem Spracherwerb zu Zeit der drei verschiedenen kroatischen Auswandererwellen.

6.1. Gastarbeiterdeutsch

Bei Gastarbeitergruppen verschiedener Nationalitäten in Deutschland gibt es einige sprachliche Charakteristiken die sie gemeinsam haben. Einen Versuch einige Grundregeln des sog. Gastarbeiterdeutsch zu verfassen, hat die Linguistin Barbara A. Fennell (2013) gemacht.

Gastarbeiterdeutsch:

- ist in der ersten Generation keine Erstsprache oder Muttersprache;
- wird von Arbeitsimmigranten gesprochen, die keine formelle Sprachschulung in dieser Sprache gehabt haben;
- weist sprachliche Interferenz von der ersten Sprache auf, besonders auf phonologischer Ebene; die Interferenz gründet in einer Erstsprache, in der der Sprecher normalerweise hochkompetent ist;
- tendiert zu Fossilisieren, besonders bei Erwachsenen;
- Sprecher aus der ersten Generation identifizieren sich mehr mit dem Ursprungsland und nicht mit Deutschland; und daher wird die integrative Motivierung erschwert, was zu früher Fossilisierung der Deutschkenntnisse führen kann;
- Gastarbeiter können aus verschiedenen Gründen als Nichtdeutsche auffallen.

6.2. Gastarbeiterdeutsch der kroatischen Aussiedler der 1960er und 1970er Jahren

Da die, für diese Diplomarbeit, befragten Probanden der zweiten und dritten modernen kroatischen Aussiedlerwelle angehören, wird in diesem Teil, das sog. Gastarbeiterdeutsch der ersten modernen Aussiedlerwelle in einem soziolinguistischen Kontext beschrieben. Die im Teil 6.1. beschriebenen Punkte können bei den Aussiedlern dieser Welle sehr gut angewendet werden. Wenigstens wenn man die verschiedenen Faktoren in Betracht zieht, z.B. der Grund weshalb sie in einem fremden Land arbeiten, ihre Motivation, die geplante Aufenthaltsdauer in Deutschland und ihr soziales Umfeld.

Wie in Teil 3 der Diplomarbeit beschrieben wurde, kamen die kroatischen Aussiedler anfangs nur um zu arbeiten. Deshalb hatten sie nicht das Gefühl, dass sie sich die deutsche Kultur, Sprache und Lebensart aneignen müssten.

Die folgende Beschreibung hat Prof. Dr. Katharina Meng (2001) ehemalige Professorin an der Universität Mannheim für die Russlanddeutschen verfasst, jedoch ist diese auch für die kroatischen Aussiedler aus den 1960ern passend. Die Aussiedler dieser Gastarbeiterwelle sind meist auf Arbeitsplätzen tätig gewesen, die keine intensive und komplexe sprachliche

Kommunikation erforderten oder ermöglichten. Die meisten Kollegen der kroatischen Gastarbeiter sind selbst wieder Kroaten oder andere Zuwanderer. Von ihnen hören die Aussiedler verschiedene kontakt- und lerner- sprachliche Varietäten. Die beständigsten und intensivsten kommunikativen Beziehungen pflegen die kroatischen Gastarbeiter in ihrem meist großen Verwandten- und Bekanntenkreis. (Meng 2001:6)

Diese Personen haben letztendlich entschlossen in Deutschland zu bleiben. Ihre Familien sind mitgekommen und leben weiterhin dort. Die erste Generation fällt weiterhin auf. Deshalb wollte ich für diese Diplomarbeit ein Ehepaar aus dieser Aussiedlerwelle befragen, doch sie weigerten sich mit mir auf Deutsch zu sprechen, weshalb sie nicht unter den anderen Probanden beschrieben wurden. Die zweite Generation dieser Gastarbeiterfamilien ist jedoch vollkommen anders. Die meisten Menschen dieser zweiten Generation haben einen deutschen Pass, fühlen sich aber weiterhin als stolze Kroaten, sprechen jedoch beide Sprachen, Kroatisch und Deutsch, als Muttersprache. Anders als ihre Eltern, fallen die meisten als Ausländer gar nicht mehr auf, wie Balkan-Experte und Autor Rüdiger Rossig¹⁶ behauptet.

6.3. Soziolinguistische Analyse und Vergleich der Zweitsprache Deutsch anhand der befragten Probanden und der Einflussfaktoren

Die zweite und dritte moderne kroatische Aussiedlerwelle unterscheidet sich insofern von der ersten, dass die Menschen der zweiten Welle nicht ursprünglich als Gastarbeiter nach Deutschland kamen, sondern als Kriegsflüchtlinge die in einigen Fällen, auch nach Ende des Kriegs, in der Bundesrepublik blieben. Dazu gehören die befragten Probanden MT (63), ST (66), ST (39), II (50), ZI (49), ŽM (63), JM (63) und IL (39). Die Menschen der dritten Welle sind überwiegend junge Familien, hauptsächlich mit Hochschulabschluss, die wegen der langjährig hohen Arbeitslosigkeit und der soziopolitischen Situation in Kroatien das Land verlassen haben, um sich eine Existenz in Deutschland aufzubauen. Zu diesen Aussiedlern gehören die Befragten DC (23) und ZE (36).

Bei den Probanden in der ersten Gruppe handelt es sich, außer bei ST (39) und IL (39) um Menschen die im Erwachsenenalter nach Deutschland kamen. Wie ich feststellen konnte, handelt es sich bei allen Befragten um eindeutig zweisprachige Personen, jedoch mit verschiedenen Nuancen des erfolgreichen Zweitspracherwerbs. Im Gegensatz zu den Menschen aus der ersten Auswandererwelle, haben sich diese Personen versucht in das

¹⁶ http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_19670878/ex-jugoslawen-in-deutschland-die-meisten-fallen-als-auslaender-gar-nicht-mehr-auf-.html, 26.12.2014, 19:43.

deutsche Alltagsleben zu integrieren. Gerade durch diese Motivation ist wahrscheinlich auch der Spracherwerb ziemlich erfolgreich gewesen. Das Alter spielte, wie es sich zeigte, bei der phonetischen Realisierung der deutschen Laute eine wichtige Rolle. Die Probanden II (59) und ZI (49) waren in ihren späten Zwanzigern was wahrscheinlich Zuzug hatte, dass deren Aussprache deutlich besser als die Aussprache der anderen Probanden dieser Gruppe. Ein weiteres Beispiel für den recht frühen Zweitspracherwerb und seine Vorteile bei dem Erwerb der Aussprache sind die Probandinnen ST (39) und IL (39). Sie sprechen sogar mit dem regionalen Akzent, bzw. Dialekt des jeweiligen Bundeslandes. Doch der Spracherwerb bei IL war generell viel erfolgreicher. Dies ist womöglich darauf zurückzuführen, dass die Probandin IL ihren Hauptschulabschluss nachholte, und, dass sie von der deutschsprachigen Umgebung sehr gut akzeptiert wurde. Gerade dieser Einflussfaktor des sozialen Umfelds und deren Akzeptanz der Menschen mit Migrationshintergrund, sind bei den Probanden aus der Familie T und ihrem Spracherwerb ausschlaggebend gewesen. Es ist ein deutlicher Unterschied zwischen den Deutschkenntnissen der Familie T und den anderen Probanden aus dieser Gruppe zu erkennen. Während die Probanden II (50), ZI (49), ŽM (63), JM (63) und IL (39) in ihrer Umgebung sehr gut aufgenommen wurden und fast nur deutsche Muttersprachler als Freunde besitzen, wurde die Familie T, ihren Angaben nach, trotz ihrer Integrationsanstrengungen nie wirklich akzeptiert. Dementsprechend ist nicht nur ihr Spracherwerb verlaufen, sondern auch ihr Entschluss in Deutschland zu bleiben oder nach Kroatien zurückzuziehen. Während alle Probanden aus der ersten Gruppe fest entschlossen sind in der Bundesrepublik zu bleiben, ist die Familie T ziemlich unentschlossen, mit der Tendenz zu einem erneuten Heimatwechsel.

Linguistisch gesehen, besteht bei allen Probanden dieser Gruppe, wieder mit der Ausnahme von IL (39) und teilweise auch der Probandin ST (39), ein einheitliches Sprachmuster. Außer bei der Aussprache, ist bei ihnen zu bemerken, dass sie oft eine eigentümliche Wortstellung haben, manchmal zurückgreifend auf ihre Muttersprache. Die bestimmten und unbestimmten Artikel, sowie die Endungen bei der Tempusbildung sind oft nicht korrekt. Personalpronomen werden oft nicht im richtigen Genus benutzt, und Präpositionen falsch verwendet oder gar ausgelassen. Im Gespräch kam es auch zu subjekt- und verblosen Sätzen, doch meist war dies in der Geschriebenen Form nicht der Fall, da sie für das Essay mehr Zeit hatten. Bei dem geschriebenen Ausdruck war der am öftesten bemerkbare Fehler die Kleinschreibung der Substantive, teilweise weil die Probanden nicht alle Substantive erkannt haben. Jedoch zeigten alle Probanden, dass sie die Regel der Großschreibung von Substantiven kennen. Die sonstigen Fehler beim Schreiben sind ähnlich oder gleich wie die Fehler beim Sprechen, die

schon beschrieben wurden. Die Aufenthaltsdauer hat bei den Probanden sicherlich auch einen wesentlichen Einfluss gehabt, doch es ist schwer festzustellen wie groß dieser Einfluss war, da die Sprachkenntnisse der Probanden in den 23 Jahren nicht verfolgt wurden.

Die geplante Aufenthaltsdauer spielt jedoch eine sehr große Rolle, was bei den Probanden der dritten Aussiedlerwelle stark bemerkbar ist. Da sich beide Probanden DC (23) und ZE (36) gleich bei ihrem Umzug dazu entschlossen dauerhaft nach Deutschland zu ziehen, haben sie sich entweder dementsprechend vorbereitet und an deutschen Sprachkursen teilgenommen, oder haben sich mit dem Spracherwerb eigeninitiativ befasst. Auch ihre Motivation sich vollkommen in die deutsche Lebensart und ihre unmittelbare Umgebung zu integrieren war ausschlaggebend für den Spracherwerb. Mehr noch, haben sich die Probanden dazu entschlossen ihren kroatischen Migrationshintergrund zu verschweigen und wählen bewusst nur deutsche Muttersprachler, bevorzugend Deutsche für ihren Freundeskreis. Sprachlich hat sich diese Entscheidung wiedergespiegelt, da sie jetzt schon über deutlich bessere Sprachkenntnisse verfügen, als die befragten Probanden aus der zweiten Aussiedlerwelle, wobei ich an dieser Stelle die Probandin IL (39) aus dieser Gruppe ausgrenzen muss.

Besonders der Proband DC (23) verfügt über fast außerordentliche Deutschkenntnisse, besonders bei der Aussprache, was womöglich auf seinen kurzen Deutschlandaufenthalt in seiner frühen Kindheit zurückzuführen ist. Beide Probanden DC (23) und ZE (36) zeigen sehr gute Sprachkenntnisse bei allen vier Fertigkeiten. Sie begehen kleinere Fehler bei der Tempusbildung, der Wortstellung im Satz, und vereinzelt auch im Genus der Wörter was sich in falschen Endungen widerspiegelt. Ungeachtet dessen, kann man sie jetzt schon fast nicht mehr als kroatische Muttersprachler bei der Realisierung der Zweitsprache erkennen. Zusammenfassend kann man alle befragten Probanden als zweisprachig ansehen, jedoch mit kleineren oder größeren Unterschieden bei dem Erfolg des Zweitspracherwerbs im Zusammenhang mit der Motivation zum Auszug aus Kroatien, aber mehr noch der Motivation zum Spracherwerb, der Aufenthaltsdauer, dem Alter in dem sie nach Deutschland gekommen sind, ihrem sozialen Umfeld und teilweise auch ihren Charakterzügen.

7. Schlussfolgerung

Diese Diplomarbeit hatte zum Ziel auf eine soziolinguistische Weise die deutsche Sprache als Zweitsprache am Beispiel von kroatischen Aussiedlern der ersten Generation in Deutschland zu analysieren.

Einleitend wurden daher der Begriff der Zweisprachigkeit definiert und erläutert, sowie der eigentliche Prozess des Zweitspracherwerbs und die Spracherwerbstypen. Bei den Spracherwerbstypen wurde zusätzlich noch der ungesteuerte Zweitspracherwerb beschrieben, da davon auszugehen war, dass gerade dieser bei den kroatischen Migranten passend war. Im Anhang dazu wurden die verschiedenen Einflussfaktoren auf den Spracherwerb aufgelistet und erläutert. Diese wurden in der Analyse der einzelnen Probanden benutzt um einen Einblick in den Verlauf des Spracherwerbs zu bekommen und diesen besser zu verstehen. So waren im Fokus der Analyse die Motivation, das Alter, das soziale Umfeld und die Charakterzüge der Probanden. Es war zu erwarten, und dies hat sich letztendlich auch bewiesen, dass die erwähnten Elemente bei den meisten Probanden eine wesentliche Rolle in ihrem Spracherwerb spielten. Der Spracherwerb der Probanden im Hinblick auf die erwähnten Elemente und im Kontext von Haugens (1953) Definition der Zweisprachigkeit, wurde im Teil 6.3. der Arbeit beschrieben. In dieser Analyse zeigte sich, vergleichend bei allen Probanden, dass die Erwartungen vor dem Verfassen der Diplomarbeit richtig waren, und, dass die Analyse objektiv gelungen ist. Obwohl die Auswahl der Probanden nicht gezielt so war, dass sie zeigen sollte wie einzelne Einflussfaktoren den Spracherwerb beeinflussten, ist es interessant zu bemerken, dass verschiedene Teile Deutschlands miteinbezogen sind, von daher auch das soziale Umfeld gut analysiert werden konnte, obwohl dies durch die subjektive Empfindung der Probanden geschah. Dazu kann man schlussfolgernd sagen, dass wahrscheinlich auch andere Faktoren auf den Spracherwerb einen Einfluss hatten, jedoch glaube ich die wichtigsten in Betracht gezogen zu haben und empfinde, dass die Analyse gelungen ist.

8. Literaturverzeichnis

Anstatt, Tanja (2007): „Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen“, hrsg.: Attempo Verlag.

Apeltauer, Ernst (1997): „Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs“, hrsg.: Prof. Dr. Gerhard Neuner, Universität Kassel.

Banaz, Halime (2002): „Bilingualismus und Code-switching bei der zweiten türkischen Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sprachverhalten und Identitätsentwicklung“, hrsg.: Redaktion LINSE.

Cook, Vivian (2002): „Portraits of the L2 User“, hrsg.: Multilingual Matters.

Fennell, Barbara A. (2003): „How (not) to speak German: Gastarbeiterdeutsch und Aussiedlerdeutsch“, S. 11-12. In „Sprachliche Integration von Aussiedlern im internationalen Vergleich“, S. 183-199.

Gardner, Robert C. (1985): „Social Psychology and Second Language Learning“, hrsg.: Edward Arnold Verlag.

Gass, Susan M., with Jennifer Behney and Luke Plonsky (2013): „Second Language Acquisition, An Introductory Course, Fourth Edition“, hrsg.: Taylor & Francis.

Klein, Wolfgang und Dimroth, Christine (2003): „Der ungesteuerte Zweitspracherwerb Erwachsener: Ein Überblick über den Forschungsstand“, S. 121-161. In: Maas, U. und Mehlem, U. (2003): „Qualitätsanforderungen für die Sprachförderung im Rahmen der Integration von Zuwanderern“, hrsg.: IMIS, Osnabrück.

Lenneberg, E. (1967): „Biological foundations of language“, hrsg.: New York: John Wiley.

Meng, Katharina (2001): „Sprachliche Integration von Aussiedlern“, S. 6. In: Sprachreport 2/2001. S. 4-11 - Mannheim: 2001.

Oksaar, Els (2003): „Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung.“, hrsg.: Kohlhammer, Stuttgart.

Parodi, Teresa (1990): „Funktionale Kategorien im bilingualen Erstspracherwerb und im Zweitspracherwerb“, aus dem Sonderheft 3/1990 „Linguistische Berichte, Spracherwerb und Grammatik“, hrsg. Monika Rothweiler, Westdeutscher Verlag.

Riemer, Claudia (2002): „Wie lernt man Sprachen“, S. 49-81. In: Quetz, Jürgen (2002): „Neue Sprachen lehren und lernen, Fremdsprachenunterricht in der Weiterbildung“, hrsg.: Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung, Bertelsmann, Bielefeld.

<http://grammar.about.com/od/rs/g/Second-Language-12.htm>, gesehen am 31.1.2015

<http://www.eslbasics.com/blog/student-posts/the-difference-between-intrinsic-and-extrinsic-motivation/>, gesehen am 2.2.2015

<http://povijest.net/v5/hrvatska/srh/2007/brojcani-pokazatelj-hrvatske-emigracije-od-sredine-19st-do-1981/>, gesehen am 21.7.2014

<http://home.edo.uni-dortmund.de/~hoffmann/ABC/Gastarbeiter.html>, gesehen am 21.7.2014

<http://www.spiegel.de/fotostrecke/gastarbeiter-wir-riefen-arbeitskraefte-und-es-kamen-menschen-fotostrecke-74565-2.html>, gesehen am 21.7.2014

<http://www.dw.de/jugoslawische-gastarbeiter-in-deutschland/a-16475757>, gesehen am 21.7.2014

<http://www.dw.de/zwischen-assimilation-und-integration/a-16475699>, gesehen am 21.7.2014

<http://www.hrvatiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatsko-iseljenistvo-u-njemackoj/32>, gesehen am 22.7.2014

<http://danas.net.hr/novac/ove-godine-u-gastarbajterski-raj-otislo-vec-30000-hrvata>, gesehen am 20.12.2014

<http://school.accadis.com/live/Immersionmethode-Internationale-Schule/immersionsmethode.aspx>, gesehen am 16.8.2014

<http://titus.uni-frankfurt.de/personal/manana/bilingual/biling01.pdf>, gesehen am 17.8.2014

http://www.colorado.edu/ling/CRIL/Volume19_Issue1/paper_NILEP.pdf?q=sociocultural,
gesehen am 17.8.2014

http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_19670878/ex-jugoslawen-in-deutschland-die-meisten-fallen-als-auslaender-gar-nicht-mehr-auf-.html, gesehen am
26.12.2014

Anhang 1 - Transkription

Herr II (50)

1. In September '91 bin ich mit meine Familie nach Deutschland gekommen. Damals war ich – siebenundzwanzig Jahre alt.
2. Während meinem Aufenthalt in Deutschland habe ich – in – mehreren Firmen gearbeitet. Zum Beispiel in Montage – Tätigkeiten bei KM Elementbau in Sessen – zwei Jahre lang - und bei – Blendermann Industriemontage in Goslar – wo ich bis heute – noch arbeite.
3. Auf der Arbeit hat man – sich meistens – Deutsch – gesprochen. – Neben anderen sind hauptsächlich Deutsche und -- Freundeskreis und – auf der Arbeit.
4. Generell finde ich – das Leben in Deutschland sehr angenehm. Ich lebe wirklich --- sehr gern hier – und will nicht – nach Kroatien zurück.

Frau II (49)

1. Ich bin nach Deutschland – im September '91 gekommen – weil in Kroatien Krieg war.
2. Damals – war ich sechsundzwanzig Jahre alt – und meine Kinder – waren – dreiundhalb – und zwei Jahre alt.
3. Alles Möglichen. Anfangs habe ich – geputzt. Erst privat, dann im Restaurant, später im Hotel. Ich habe 5 Jahre lang eine Frau – gepflegt. Und heute arbeite ich im Hotel Dorint als Hausdame. Das ist die – Chefin – der Zimmermädchen. Ich kontrolliere ihre Arbeit und – passe auf, dass Alles richtig sauber ist.
4. Auf der Arbeit habe ich – nur Deutsch gesprochen.
5. Im meine – Freundekreis sind nur Deutsche – weil wir – wohnen im eine kleine Ort – wo keine Ausländer aus ehemalige Jugoslawien gibt.
6. Deutschland ist für mich – wunderschön. Die Leute sind ganz freundlich. Und die La-Landschaft ist schön.

Herr ŽM (63)

1. - Wir sind am – Ende September – Anfang Oktober – als – Kriegsflüchtlin-Kriegsflüchtlinge nach Deutschland gekommen. Das war – 1991. Und – dort sind wir in einen Flüchtlings- Flüchtlingskamp –Kamp gewesen. – Nach ungefähr zwei, drei Monaten – habe ich ein – Arbeit gekriegt – in eine Schmiedefabrik – wo arbeitete ich wie -- Arbeiter für die Kontrolle.

2. Dann war ich – neununddreißig Jahre alt und dort – kamen wir – meine Frau und ich – und mit drei -- minderjährige Kinder.
3. – Ich arbeitete wie Arbeiter für Kontrolle in eine Schmiede- Schmiedefabrik. Am Anfang war bisschen schwer mit Kommunikation. Ich konnte nicht gut Deutsch – und am Arbeiten meine Arbeitskollegen waren Türken, Polen, Leute aus Russland und manche aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Kosovo usw.
4. In Laufe des Zeites haben wir manche deutsche Familien kennengelernt. – Das waren so gute Leute – die haben uns sehr viel --- geholfen. – Auch so – manche kroatische Familien, welche – sind wie wir nach Deutschland gekommen. Und manche – Leute – welche sind dort – schon von früher gewesen.
5. Für mich als – Forstwirt -- Arbeit war sehr schwer. Jedes Tag musste ich durch die Hände ungefähr sechs – bis sieben Tausend Kilo nehmen.
6. Jetzt als – Rentner bin ich – sehr froh. – In Deutschland gefällt mir sehr. – Leben ist gut. Deutschland ist schön. Und so.
7. Ah, jetzt hier habe ich meine Familie. Kinder sind schon groß. Habe -- Enkelkinder. Und – wollte nicht mehr nach Kroatien kommen.

Frau JM (63)

1. Wegen des Krieges – als Flüchtling 1991 mit drei Kindern und Ehemann kam ich nach Deutschland. Es war ein Schock für mich. Das Glück – war, dass ich Englisch und Deutsch sprach, nicht perfekt, aber genug, so dass ich habe schnell ein Job gefunden. Einen Job gefunden.
2. – Als der Krieg ausbrach – ich war neununddreißig Jahre alt und am Anfang Oktober wir sind nach Deutschland – gegangen. Und in – das war in Nähe vom Stadt Hagen.
3. Am Anfang wir haben einen Wohnung gekriegt in ein – Flüchtlingslager. – Das war – in Wald und dann – vielleicht ein halbes Jahres, ein halbes Jahr später wir haben – ich habe Arbeitsstelle gefunden und auch – dann habe ich die Wohnung gekriegt von Firma, wo ich habe gearbeitet. – Das war zuerst in – eine Küche als – Seniorenzentrum Vogelsang – als Küchenhelferin und dann später – auch habe ich – in Villa – ein Wohnung gekriegt.
4. Zuerst – in der Küche wir haben verschiedene Sprache – gesprochen, weil dort waren – auch – die Menschen aus verschiedene Länder. – Ich hab auch eine Kollegin aus Kroatien gehabt. Wir haben natürlich Kroatisch gesprochen und mit die Kolleginnen aus Deutschland oder aus Polen wir haben Deutsch gesprochen. Es war für mich nicht schwer, weil ich konnte schon bisschen Deutsch aber -- nicht – besonders gut. – Das kam erst später. --- Dann

zusammen mit eine Freundin mehr als einem Jahr, besuchte ich einen Kurs für examinierte Altenpflegerin in Hagen. – Später ich bekam auch Arbeitsstelle in einem Seniorenzentrum – am Ochsenkamp in Schwelm.

5, Mein Freundeskreis war – zum Mehrheit – waren die deutscher. Weil ich – wusste nicht – ich konnte, ich kannte keine aus Kroatien, ganz wenig Menschen aus Kroatien, Bosnia oder andere – Länder ehemalige Jugoslawien. Und – natürlich – wir haben uns ganz schnell, ganze Familie in diese Gesellschaft integriert.

6. – Aber leider 1997 – kam ein Anruf aus Ausländeramt, dass – wegen – friedliche Reintegration wir sollen Deutschland verlassen, und, dass unser Fall – muss beendet sein. Aber – Gott sei Dank weil ich habe viele – Menschen – kennengelernt in der Zeit – ich habe gute Beziehungen – gehabt in der – Stadt – Gevelsberg mit – Bürgermeister, mit die Menschen welche haben bei WDR – gearbeitet in Dortmund usw., – so dass die ganze Gesellschaft war auf unsere Seite. Die Einwohner aus der Stadt, wo wir haben gewohnt, und – wir haben ein Petitionaufschuss gemacht, so – dass später – wir bekamen auch – unbefristete Arbeitserlaubnis und – das war Ende von diese Geschichte.

7. Heute ich bin Rentnerin, ich bin in Altersrente gegangen. – Mit dem Leben in Deutschland – ich bin sehr zufrieden. - Mein Freundeschaftskreis ist natürlich – zum Mehrheit – die Deutscher. <Und möchten Sie noch zurück nach Kroatien?> Nein, Dankeschön, das möchte ich in keinen Fall.

Herr DC (23)

1. Nach Deutschland bin ich gezogen, also – vor genau einem Jahr und acht Tage. – Und eigentlich der einzigste, - der Hauptgrund dafür ist die – mehr al ein jährige Arbeitslosigkeit in Kroatien.

2. <Wiederholt die Frage.> Damals war ich – dreiundzwanzig Jahre alt.

3. Also – wenn ich erst nach Deutschland gekommen bin, war ich die erste eineinhalb Monate arbeitslos, - eigentlich hatte ich schon eine vereinbarte Arbeit, nur ich habe hier meine Arbeitserlaubnis gewartet, es hat etwas länger gedauert, weil es das erste Mal war, aber nach eineinhalb Monate ungefähr war es fertig. – Jetzt arbeite ich in einem großen Fahrradzentrum, als – Fahrradmechaniker, und – das ist jetzt so, also elf, zehn, zehn Monate bin ich schon da.

4. Also wenn ich erst nach Deutschland gezogen bin hatte ich noch keine Freunde hier also keine kroatische, keine deutsche, oder keine, keine andere Nationalität. Die einzigste Person die ich kannte hier war mein Vater, weil er komte ein paar Monate vor mir nach Deutschland, und nur ihn kannte ich, - jetzt nach zehn Monate, also eigentlich – einem Jahr wie viel ich hier

bin, habe ich schon Freunde, alle sind – Deutsche, sind eigentlich alle Arbeitskollegen, mit den ich mich auch manchmal in meiner Freizeit unterhalte.

5. <Wiederholt die Frage.> Also wie ich schon vorher gesagt habe, ich arbeite von so zehn Monate in einem Fahrradzentrum als Mechaniker. Meine Arbeitskollegen respektieren mich, meine Chefs auch, also in den nächsten paar Monaten sollte ich auch einen unbefristeten Arbeitsvertrag kriegen. – Das sind sehr schöne Neuigkeiten für mich, weil in – Kroatien würde es sehr, sehr lange dauern bis zu so etwas. – Die Frage ist eigentlich, ob es überhaupt in den nächsten paar Jahren etwas passieren würde und deswegen ist das hier alles sehr, sehr gut, und es läuft sehr gut nach Vorne. – In Deutschland gefällt es mir also so viel, dass ich eigentlich überhaupt keinen einzigen Grund habe wieder nach Kroatien zu gehen oder so etwas ähnliches. Die Leute sind anders, das Arbeitsverhältnis von Leuten ist ganz anders, das Leben ist ganz anders, die Mentalität ist ganz anders, und es dauert ein bisschen bis man sich an das alles angewöhnt, besonders wenn man nach Kroatien nach Deutschland zieht, das ist eine – wirklich großer Unterschied. Aber – nach einem Jahr ich denke ich habe – meine sehr helle Zukunft hier, die mir jetzt schon gefällt.

Anhang 2 – Essays

Herr MT (63)

Ich war 40 Jahre alt, als Krieg in Vukovar ausbrach.
Meine ganze Familie, Frau, Tochter und Sohn,
zogen nach Deutschland. Wir hatten keinen Ort,
aber wir mussten weg. Wir zogen nach Bayern,
wo wir haben bekommen Hilfe von Kroatische
Katholische Gemeinde.

Nach eine Jahr Ich habe Arbeit gefunden
in Holzindustrie Fabrik. Dort habe Ich mit
Holzwerk maschinen gearbeitet für Fußboden.
Es war besonders schwer das alles Neue zu
lernen ohne Deutsche Kenntnisse.

Zwanzig Jahre war dort beschäftigt bei der
Pensions.

Viele Freunde von dort habe Ich nicht
gesehen, nur einen Arbeitskollegen.
Zu Hause wohnte Ich mit meine Frau, Tochter
und der Sohn. Wir wurden nicht gut
akzeptiert in dem kleine Ort. Man hat uns
Jugoslawen gemessen.

Ich bin nicht sicher ob wir bleiben in Deutschland
vielleicht wir kommen zurück nach Vukovar!

Als Krieg in Vukovar war bin ich und meine Familie, der Gatte, und zwei Kinder, Tochter und der Sohn nach Deutschland gekommen. Nach paar Monate musste ich arbeiten. Am Anfang in der Kirche, dann später in der Pflegeheim. Es war sehr anstrengend, physisch, seelisch, körperlich. Ganzen Tag arbeiten und Sprache lernen. Ich wurde krank (Herzattacke.) Danach habe ich das Pflegeheim verlassen. Habe angefangen als Kinderfrau zu arbeiten. Jetzt bin ich in Ruhestand, aber manchmal passe ich noch auf Kinder auf.

Mein Leben in Deutschland

Als Kind kam ich mit meinen Eltern nach Deutschland, musste ich sofort arbeiten und meinen Eltern helfen. Ich wollte besonders gut die Sprache lernen um bessere Arbeit zu finden, damit wir dort bleiben konnten.

Dadurch das dieses Gebiet Münsbach sehr wenig Angebote hatte, musste ich verschiedene Berufsgruppen auslernen und ausüben.

Ich habe an längsten als Altenpflegerin gearbeitet. Jetzt bin ich arbeitslos und überlege mit meinen Eltern zurück nach Krantien zu ziehen.

Hier habe ich nichts, keine Arbeit, keine Freunde.

Herr II (50)

In Septmebar '91 bin Ich mit meine Familie nach Deutschland gekommen. Damals wahr ich 27. Wir sind nach Wildemann in Oberharz gekommen. Schon an Anfang war es zehr angenehm und habe sofort dort zehr gern gelebt. Wärend den Jahren habe ich bei mehreren Firmen gearbeitet, zum Beispiel in Montagetetigkeiten bei KM Elementbau in Sessen 2 Jahre und bei Blendermann Industriemonatage in Goslar wo ich noch immer arbeite. Auf der Arbeit hat man nur Deutsch gesprochen, deswegen musste ich schnell lernen. Mein Freundeskreis ist hauptsächlich Deutsch. Ich lebe zehr ger nin Deutschland, und möchte nicht zurück.

Frau ZI (49)

Ich bin nach Deutschland im September 1991. gekommen. Damals war ich 26 Jahre alt. Die Leute waren ganz freundlich, und Landschaft schön. Das hat uns geholfen und wir haben uns sofort wohl gefühlt.

Anfangs habe ich geputzt, privat, dan im Restaurant, später im Hotel.

Ich habe 5 Jahre lang eine Frau geflegt und dann wieder im Hotel „Dorint“ als Zimmermädchen gearbeitet. Auf der Arbeit habih nür Deutsch gesprochen. Deswegen habe ich die Sprache schnell gelernt.

In meinem Fröndeskris sind nur Deutsche, weil wir in einen kleinen Ort leben, wo es keine Auslender aus dem ehemaligen Jugoslawien gibt.

Für mich ist Deutschland wunderschün!

Mein Leben in Deutschland

Mit 39 Jahre bin Ich mit meine Familie nach Deutschland gekommen. Ursache, Krieg in ehemaligen Jugoslawien.

Anfangs Wir lebten in Flüchtlingslager, etwas später haben Wir Arbeit gefunden und zogen in ein schöne Stadtteil.

Ich arbeitete wie Arbeiter für Kontrolle in eine Schmiedefabrik. Da waren viele Türken, Polen, einige Kroaten, Serben, Leute aus Bosnien und Herzegowina, aus Russland und Deutsche.

Am Anfang war bishen schwer, Ich konnte nicht gut Deutsch, nur ein bishen noch von meine Großeltern.

In Laufe des Zeiters haben Wir uns an das Leben gewöhnt und auch deutsche Familien kennengelernt. Sie sind unsere Freunde geworden. Unsere Kinder gingen zur Schule, und Wir arbeiteten.

Heute Ich bin in Rente und kann das Leben genießen. Arbeit in Deutschland war schwer, aber das Leben und Land ist viel Ordentlicher als in damaligen Jugoslawien.

Mein Leben in Deutschland

Wegen des Krieges als Flüchtling 1991 mit drei Kindern und Ehemann kam ich nach Deutschland. Damals war ich 39 Jahre alt.

Wir wussten nicht, irgendwelche Rechte nach pflichtem in einem fremden Land. Deswegen es war ein Schock für mich. Ich konnte Englisch und ein bisschen Deutsch sprechen.

Ich habe schnell einen Job gefunden. Mein erste Arbeitsstelle war als Hilfskraft in der Küche in einem Pflegeheim. Körperlich harte Arbeit, aber man muss arbeiten. Nach ein paar Monaten zog ich an die Arbeit als Pflegekraft in der gleichen Altenheim. Harte Arbeit körperlich und geistig, aber ich liebte es.

Zusammen mit einer Freundin mehr als einem Jahr besuchte ich einen Kurs für examinierte Altenpfleger in Hofen. Es war eine sehr interessante Zeit.

Ich hatte eine Menge von lieben Freunden, meistens Deutsche, die mir sehr geholfen haben.

Insbesondere das war die Mutter meiner besten Freundin. Die Dank kann mich fernweg danken.

Unser Aufenthalt in Deutschland war nur geduldet, begrenzt, bis sich Frieden im Kroaten gesehen hat. Und es kam zu Friedensreintegration Ostslawonien und Vukovar, in der kroatischen

Reisezeitung. Mit Hilfe von Freunden und Stadt,
haben wir es geschafft in Deutschland
zu bleiben.

Jetzt ich bin im Zente wie mein Mann,
unsere Kinder sind schon groß, und
wir wollen in Deutschland bleiben.

Frau IL (39)

1991, als der Krieg in meiner Heimatstadt ausbrach, bin ich mit meinen Eltern und jüngeren Geschwistern nach Deutschland gekommen. Anfangs lebten wir in einem Heim, später sind wir umgezogen. Da ich die älteste war, versuchte ich meiner Familie zu helfen und suchte mir deshalb eine Arbeit, als Babysitterin bei deutschen Familien. Von 1993 bis 1996 habe ich meinen Realschulabschluss nachgeholt. Von 1996 bis 1999 bildete ich mich zur examinierten Altenpflegerin aus und fing an in einem Seniorenzentrum zu arbeiten. Dort arbeitete ich bis 2009, denn in dem Jahr habe ich mein erstes Kind bekommen. Seit jeher bin ich in Elternzeit, da ich mittlerweile fünf Kinder habe. Meine Eltern und Geschwister mussten 1997 zurück nach Kroatien, ich konnte jedoch hier bleiben. Eine Zeit lang wollte ich wieder zurück in meine Heimatstadt, jedoch war dieser Gedanke nicht von Dauer. Heute bin ich froh in Deutschland zu leben und hier meine Familie gegründet zu haben.

Herr DC (23)

Warum bin ich nach Deutschland umgezogen? Da sind mehrere Gründe dafür. Nach dem ich meine Kroatische Ausbildung für einen Verkaufsmann abgeschlossen habe, hatte ich das Glück das ich in den Laden wo ich die Ausbildung gemacht habe, weiter arbeiten zu können. Das war in 2009, die nächsten fünf Jahre habe ich mehrere Jobs angenommen, so dass ich nicht auf die Kosten meiner Eltern lebe. Das waren unterschiedliche Arbeitsplätze, manchmal war das auch als Verkäufer, dann als Aushilfe in einem Restaurant an der kroatischen Adria Küste, dann später als Lagermann in einem Großtiefkühlbetrieb. Dann kam 2013, und dieses Jahr war ich arbeitslos. In der Zwischenzeit habe ich immer meinem Vater geholfen in unserem Familienbetrieb – Fahrradreparatur. Mit der Hilfe meines Vaters und meines Großvaters, habe ich durch die Jahre sehr viel gelernt. Im Ende 2013 schicke ich ein paar Bewerbungen zu Deutschen Fahrradläden. Ich wollte mein Glück ausprobieren.

Am Ende Januar 2014 bin ich nach Deutschland gegangen, in die Wohnung meines Vaters, er kam ein paar Monate früher als ich, und er hatte schon einen anderen Job gefunden. Ich habe im Anfang bei meinem Vater gewohnt. Gleichzeitig war ich auch beim Jobinterview, alles war klar, ich musste nur noch die Arbeitserlaubnis warten. Nach ein paar Wochen war die

Arbeitserlaubnis hier, und ich könnte endlich anfangen. Wie fühle ich mich jetzt nach fast einem Jahr in Deutschland? –Nie besser.

Das Verhältnis von meinen Chefs ist sehr korrekt. In der Zwischenzeit habe ich in Kroatien eine Ausbildung für Fahrradmechaniker gemacht, so dass ich in Deutschland für weitere Schulungen anmelden kann. Ich war schon auf zwei Schulungen von meinem Arbeitsgeber, und die haben mir viel geholfen. Viele Leute denken das man in Deutschland nur wegen Geld geht – das ist teilweise richtig. So denken viele im Anfang. Aber Deutschland biete noch sehr viele schöne Seiten, obwohl ein einjährigerarbeitsvertrag auch eine sehr schöne Sache ist, man kann noch so viele andere Dinge hier erleben. Die Leute sind einfach so nett, so hilfsbereit, so entspannt, das kann man in Kroatien nicht mit Worten beschreiben. Im August bin ich in meine eigene Wohnung umgezogen, in bin jetzt in einer Grossstadt, fast im Zentrum. Diese Ordnung und Disziplin bei Leuten ist etwas was mir sehr gefehlt, und das ist etwas an das man sich sehr schnell angewöhnt.

Aber, dann kommt noch immer die Frage – warum bin ich nach Deutschland umgezogen? Da sind mehrere gründe – erstens, meine lange zeit als arbeitsloser, ich könnte einfach nicht mehr zwischen Leuten sein die sagen „es ist schwer, keine Arbeitsplätze, kein Geld...“ und dann setzen sie sich in ein relativ neues Auto mit einen neuen top model handy, und durch denn tag mehrere Kaffes in der Stadt trinken. Es waren einfach zu viele Leute die sich an so etwas angewöhnen haben – nur reden das man Nichts hat, aber leben als ob Mann sehr gut situiert sein wurde. Das ist nur ein Beispiel. Dan kommt noch leider etwas trauriges – vor 20 Jahren war leider krieg in Kroatien. Heute hat Kroatien viele Leute die ungefähr 45 jahre haben, die ganz gesund sind, aber die kriegen eine Kriegsrente, obwohl manche von ihnen nur vielleicht 3 Tage im Krieg wahren, oder sogar überhaupt nicht waren. Alle diese Leute haben Kinder von 15-23 Jahren, und was sollten diese Kinder denken wen sie sehen das ihr Papa jeden Tag garnicht macht, geht von einem Biergarten zum anderen, von einem wetladen zum anderen. Ich kenne ein paar solche Jungs, und die haben keine Ahnung was bedeutet Verantwortung, Zahlung von Rechnungen... Deswegen hat Kroatien dieses Problem mit einer grosser Nummer von Arbeitslosen, es gibt einen guten Prozent von Leuten die einfach nicht arbeiten möchten – weil die einfach nicht müssen. Ich kann solche Leute

einfach nicht in meiner Nähe haben, und es war immer mehr und mehr solcher Leute. Das ist ein Problem für die ganze Gesellschaft in Kroatien. Ich wollte nicht von solchen Leuten umgeben sein. Und jetzt, nach einem Jahr weg von solchen Leuten, fühle ich mich wirklich sehr gut. Dank meinem umziehen nach Deutschland und alles was mir da passiert ist, weiss ich meine pflichten, meine rechte, und ich weiss das ich eine sichere und gute Zukunft habe.

Herr ZE (36)

Ich lebe seit zwei und halb jahren in Deutschland. In Kroatien habe ich keine arbeit gefunden seit 2008. Meine Frau und Tochter ist jetzt auch hier. Ich bin Mechaniker und Hausmeister in einen Ferienkamp. Seit kurzen habe ich endlich eine unbefristete Arbeiterlaubnis bekommen. Das Leben in Deutschland ist besser als das Leben in Kroatien. Ich und meine Familie können uns alles leisten, was wir brauchen. Meine Ehefrau arbeitet auch, und unsere Tochter geht in die Schule hier. Ich mochte nich wieder zuruck nach Kroatien.